

**Marktgemeinde
Kirchseeon**

**Die Feldkreuze,
Wegkapellen,
Andachts- und
Gedenkstätten**



Dagmar Kramer

Die Feldkreuze
Wegkapellen,
Andachts- und
Gedenkstätten

Dagmar Kramer

mit Zeichnungen
von Elmar Kramer, Heinrich Brandl,
Stefanie Lebmeier und Sabine Kirsch

Dritte, ergänzte Auflage

1 9 9 5

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Anna-Kapelle - in Riedering	28.
Bichler-Kreuz - im Moos	53
Feldkreuz vom Brösl-Hof - in Forstseeon	43
Feldkreuz am Egglburger Weg - in Forstseeon	41
Flugrat-Marterl - in Buch	54
Garnreiter-Marterl - an der B 304	16
Gefallenengedenken in Eglharting und Buch	79
Gedenkkreuz für Klaus-Peter Maier	85
Gedenkstein für Bombenopfer - in Eglharting	32
Gedenkstein für Konrad Sterr - in Kirchseeon	52
Hallmair-Kreuz - in Buch	55
Hansbauern-Kreuz - in Buch	38
Herterich-Kreuz - in Kirchseeon	58
Huberbauern-Kreuz - in Buch	34
Hutterer-Kreuz - in Kirchseeon	61
Isengau-Monument - in Kirchseeon	83
Keilhofer-Kreuz	84
Kistler-Kreuz - bei Ilching	40.
Kotter-Kreuz - in Riedering	30
Kreuz vom Pechler-Hof - in Buch	56
Kreuz am Wohnhaus des Staatsgutes - in Osterseeon	48.
Kreuz der Katholischen Arbeiterbewegung - in Kirchseeon	62
Kreuz der Sudetendeutschen Landsmannschaft - in Kirchseeon	81.
Kriegerdenkmal, alt, -	73
Kriegerdenkmal, neu, -	82
Kriegergedenkstätten - in Kirchseeon	80
Lederer-Kreuz - bei Ilching	27
Leh-Gedenkkreuz - in Kirchseeon	67
Lipp-Kapelle - bei Ilching	22
Lipp-Kreuz - in Ilching	26
Marien-Bildstöckl - im Moos	68
Mariensäulchen beim Ment-Bauern - in Buch	35
Nicklbauern-Kreuz - in Buch	36
Oelkofer-Kreuz - in Eglharting	20
Paul Pröbstl-Gedenktafel - in Forstseeon	42
Pauli-Kreuz - in Kirchseeon-Dorf	44
Pestsammelgrab - in Kirchseeon-Dorf	46
Pestsäule - an der B 304	6
Riepl-Kreuz - in Eglharting	18
Sanatoriumskapelle - in Kirchseeon	64
Sühnekreuz - bei Ilching	14
Thalmair-Kreuz - in Ilching	24
Theisinger-Andachtsstätte - in Kirchseeon	60
Urnenstein des Felix Desloges - in Kirchseeon	70
Vorwort	4
Waldkapelle vom Berscht-Hof - in Forstseeon	50
Waldkapelle - einst am Gartenweg	72
Wegkapelle in Eglharting	17

**Die Flurkapellen verschlafen die Zeit,
Bildstöcke sind dem Vergängnis geweiht.**

Friedrich Schnack
(1888 - 1977)

Vorwort

Im Jahre 1988 beschrieben Schüler der Klassen 8 und 9 mit ihren Lehrern Waltraud Müller und Günter Eicher einen Großteil der Wegkreuze und Gedenksteine der Gemeinde Kirchseeon. Da mir in den letzten Jahren verschiedene frühere Aufzeichnungen von Mitbürgern über unsere christlichen Mahnmale zugekommen waren, kam mir der Gedanke, alle diese Beschreibungen in einem Band zusammenzufassen und durch eigene Nachforschungen zu erweitern. Daraus entstand vorliegende Schrift.

Der Vollständigkeit halber sind auch Andachtsstätten genannt, die nicht mehr existieren. Teilweise kann noch eine sehr genaue Beschreibung gegeben werden; in anderen Fällen ist wiederum nur noch aus dem früheren Namen einer Flur ersichtlich, daß dort ein Kreuz stand.

Die Aufzeichnungen stammen, außer von den namentlich genannten Schülern, auch aus einer Schulakte, zusammengestellt in den Jahren 1950-55 von Lehrern der Volksschule Kirchseeon; ferner von Franz-Xaver Hamberger und Martin Lang aus Eglharting und aus einer Zulassungsarbeit von Anton Wolfer, die er im Jahre 1971 schrieb.

Franz-Xaver Hamberger und Martin Lang legten ihre Beobachtungen anscheinend zwischen 1955 und 1960 schriftlich nieder. Bevor der Krankenpfleger Martin Lang, ein Heimatforscher aus

Leidenschaft, 1971 verstarb, übergab er seine geschichtliche Sammlung seinem Freund, dem Gastronom und Heimatforscher Franz-Xaver Hamberger. Dadurch ist eine Trennung der Aufzeichnungen beider Männer nicht mehr möglich. Aus diesem Grund werden sie im vorliegenden Band immer gemeinsam genannt. Ich möchte nicht versäumen, Herrn Schulrektor a.D. Ernst Ehgartner für seine Hilfe zu danken, wie auch der Familie Ferdinand Hundseder aus Eglharting, die mir die Aufzeichnungen aus dem Nachlaß von F.X.Hamberger freundlicherweise liehen. Mein Dank gilt vor allen den Mitbürgern, die meine vielen Fragen stets geduldig und mit Sorgfalt zu beantworten suchten. Gedankt sei auch allen Personen und Familien, die eine Kapelle, ein Kreuz oder ein anderes Mahnmal ihr Eigentum nennen oder auch nur betreuen und Kosten und Mühen nicht scheuen, dieses zu pflegen und zu erhalten. Sie bewahren uns allen damit ein Stück Kultur.

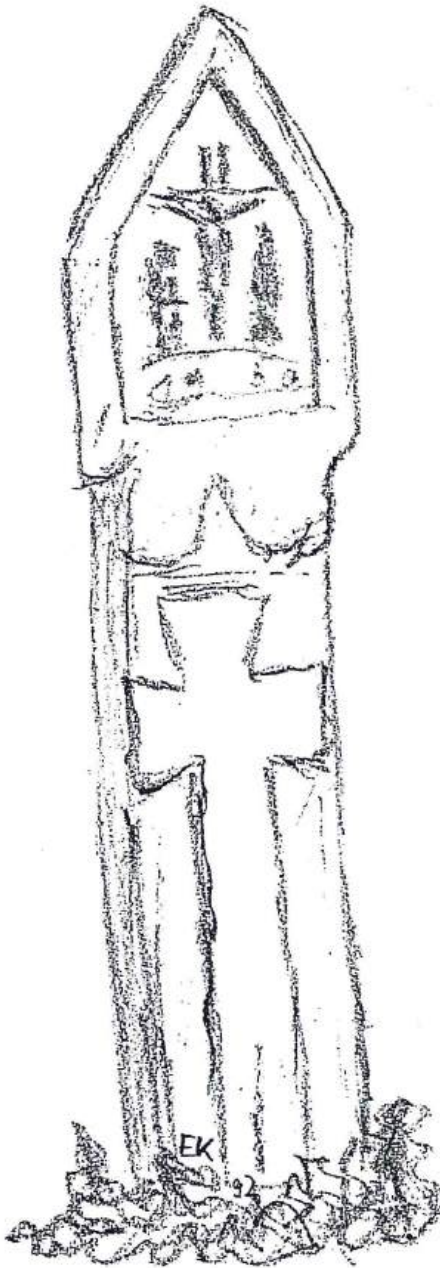
Ich würde mich freuen, könnte ich einige Mitbürger durch die Beschreibungen anregen, die Kreuze und Kapellen zu besuchen, sich genau anzusehen, dadurch wieder ein Stück der engeren Heimat besser kennenzulernen, oder sogar Minuten der Besinnung und der Andacht zu erleben.

Die Vignetten entstammen Zeichnungen der Schülerinnen Stefanie Lebmeier und Sabine Kirsch. Heinrich Brandl gestattete mir dankenswerterweise seine Zeichnungen vom Kreuz am Egglburger Weg und dem der Katholischen Arbeiterbewegung, die auf den Seiten 41 und 63 zu finden sind, zu veröffentlichen. Die anderen Skizzen stammen alle von meinem Mann Elmar Kramer, dem ich auch für seine beratende Hilfe danke.

Das große Interesse an dieser Broschüre machte es notwendig, daß sehr bald eine zweite Auflage erstellt werden mußte. Die Ergänzungen beziehen sich auf das alte und das neue Kriegerdenkmal, zwei zwischenzeitlich renovierte, sowie zusätzliche Informationen zu zwei weiteren Andachtsstätten.

Pestsäule

an Spannleitenberg (Flur-Nr. 767/1)



Schülerin Sandra Stoiber, 1989:
"Die Pestsäule steht am Spannleitenberg bei Kirchseeon an der B 304 (Waldrand) und weist in Richtung Süden.

Die Säule besteht aus Naturstein. eine Seite des quadratförmigen Querschnitts beträgt 40 cm, ihre Höhe mißt 3 m.

Der Säulenschaft ist unten mit einem Kreuz geziert und oben mit einer Bildnische ausgestattet. In der Bildnische befindet sich eine reliefartige Holzschnitzerei. Oben wird der Gekreuzigte dargestellt (Drei-Nagel-Kreuz). Rechts davon befindet sich die heilige Maria und links davon die heilige Veronika mit dem SchweißTuch.

Unter der Kreuzigungsgruppe werden eine Frau mit einem Kind und zwei Männer (evt. eine Familie) dargestellt. Das Relief wurde 1950 angefertigt. Darunter steht die Inschrift: 'Gott sei uns armen Sündern gnädig'.

Wann die Pestsäule gefertigt wurde, konnten wir nicht erfahren. Wegen Straßenbaumaßnahmen mußte die Säule ihren Standort wechseln und steht also heute am Waldrand."

Im Urkataster von 1810 weist kein Flurname, wie Marterland oder Martersäulenholz ect. auf diese Säule als Gedenkstätte hin; sie ist aber im Plan von 1855 dann als solche eingezeichnet.

Aufsatz von Dagmar Kramer, der am 31. Mai 1991 in der Ausgabe der Ebersberger Neuesten Nachrichten veröffentlicht wurde, mit der Überschrift:

Ein steinernes Zeichen aus der Zeit der Wegelagerer

Forschungen untermauern die Annahme, daß die Kirchseeoner 'Pestsäule' am Spannleitenberg einst als Geleitmarkstein diente.

Täglich rollen Tausende von Autofahrern den Spannleitenberg hinauf. Nur wenigen wird dabei die fast drei Meter hohe Steinsäule auffallen, die neben der B 304 am Waldrand steht. Der Volksmund nennt dieses Zeichen aus alter Zeit 'Pestsäule'. Welche Bedeutung die Säule tatsächlich hatte, war jedoch unklar. Bei Forschungen über die Geschichte der Gemeinde Kirchseeon ergaben sich dann interessante Erkenntnisse über dieses steinerne Mahnmal, die die Fragen über das Woher und Warum beantworten.

Über den Ursprung der Säule gibt es verschiedene Theorien, eine besagt, bei einer Umsetzung der Säule am Spannleitenberg habe man Gebeine gefunden. Daraus schloß man, daß außerhalb von Kirchseeon-Dorf ein Pestacker lag. Während der großen Pestilenzen, die zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert in unserem Gebiet wüteten (1) war es teilweise Brauch, die an der Pestseuche Verstorbenen ein Stück abseits eines Ortes zu begraben. Ein Nachweis, daß auch außerhalb Kirchseeons ein Pestfriedhof lag, ist nicht zu führen.

Die Aussage, man habe beim Umsetzen der Säule Gebeine gefunden, trifft nicht zu. Vielmehr wurde bei einer Umgestaltung des Friedhofs St. Coloman im Jahre 1856 ein Massengrab gefunden. Damals verlegte man die Grabstätten von der Nord- auf die Südseite der Kirche. Dabei wurde der Boden an der zur Straße gehenden Seite abgetragen und damit der südliche Friedhofsteil aufgeschüttet, wobei außer dem schon erwähnten Massengrab auch einige Einzelgräber Unbekannter zum Vorschein kamen. Die Gebeine aus dem Massengrab, wie die aus den Einzelgräbern wurden in dem heute noch bestehenden sogenannten Pestsammelgrab bei der Kirche wiederbestattet (2).

Die Pestsäule an der Straße ist also nicht damit in Verbindung zu bringen.

Auch die zweite Version, die Säule sei zur Sühne für durch Räuberhand erschlagene Reisende errichtet worden, birgt wohl nur ein Körnchen Wahrheit.

Heilige Grenzen

Welche Bedeutung kam der Pestsäule ursprünglich aber wirklich zu?

Grenzen waren seit alters her heilig. Ihre Verletzung stand unter schwerer Strafe (3).

Um die Sicherung des Grenzverlaufes zu gewährleisten, war es aber notwendig, Zeichen zu setzen. Als solche Zeichen galten Bäche, gepflanzte Hecken, Raine, Wege, Gräben und Zäune, aber auch Holzpfähle und große Steine. So war zum Beispiel der Anzinger Forst, wie der dem bayerischen Kurfürsten gehörende Teil des Ebersberger Forstes hieß, in der Hauptsache eingegrenzt von Markwegen, Markgräben und Marksteinen. Aber auch Bäume findet man auf den aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Plänen als Grenzmarkzeichen eingetragen. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um Buchen und `Feichten` (4).

Der Kurfürstliche Forst bildete nur einen kleinen Teil an Landbesitz des Herrscherhauses, wurde aber, wie bei Jagdgebieten üblich, genau begrenzt.

Bischöfe und Eigentümer von Hofmarken, wie es beim Kloster Ebersberg der Fall war, versuchten, die Grenzen ihrer Refugien nicht mit etwas so Vergänglichem wie einem Baum zu kennzeichnen. Sie legten die Hauptpunkte ihres Eigentums durch Jahrhunderte überdauernde gemauerte oder gehauene Säulen fest. (5) Nur an Nebenwegen waren einfache Holzkreuze oder Pfähle zur Grenzsicherung aufgestellt.

Man kannte drei verschiedene Arten der Kenntlichmachung eines Grenzpunktes, die gewöhnlichen Grenzmarksteine, die Geleitmarksteine und die Auslieferungsmarksteine.

Die Grenzmarksteine waren nicht besonders hohe behauene oder gemauerte Steine, die gewöhnlich auf zwei Seiten die Zeichen desjenigen Besitztums trugen, auf die die Seiten zeigten.

Geleitmarksteine standen meist, aber nicht zwingend, auch an der Grenze. Wie der Name schon sagt, bezeichneten sie den Punkt, ab und bis welchem dem Durchreisenden und dem Gast Geleit beigegeben wurde. `Die Unsicherheit der Straßen im Mittelalter zwang den Reisenden vielfach, von dem Herrn des Landes, durch welches die Reise ging, sicheres Geleit zu fordern; für diesen Schutz war in der Regel ein Zoll zu erledigen. Hohen Gästen wurde das Geleit natürlich ohne Entgeld und ehrenhalber gewährt ...` heißt es in einem Artikel von M. Schlamp (3).

Geleitmarksteine waren mehr oder weniger hohe Bildsäulen, die meist an zwei Seiten ein zum jeweiligen Besitzer passendes Relief, oder dessen Wappen, trugen. Heute sind solche Reliefe noch an der Sebastianssäule neben der Straße nach Hohenlinden und an der `Weißen Marter` neben der Schwaberwegener Straße zu sehen.

Als drittes kannte man die Auslieferungsmarksteine. `Nach mittelalterlichem Recht mußte das niedere Gericht den gefangenen Verbrecher dem höheren peinlichen Gericht ausliefern, ebenso die inkompetente Behörde der zuständigen Stelle ...` Und weiter ist noch in oben erwähnten Artikel zu lesen: `Auffallend ist bei all diesen (Auslieferungs)Steinen, daß sie nicht etwa an den Straßen standen, welche die in Betracht kommenden Gerichtssitze unmittelbar miteinander verbanden, sondern abseits an Nebenwegen und Stellen, die außerhalb des gewöhnlichen Verkehrs lagen`. Solche Auslieferungsmarksteine werden aber kaum an den Grenzen der Ebersberger Klosterhofmark gestanden haben, hatte das Kloster im 12. Jahrhundert doch lediglich das freie Strafrecht über die eigenen Dienstleute erhalten. (6)

Mit großer Wahrscheinlichkeit war auch die Kirchseeoner Pestsäule ein Markstein. Den Beweis dafür liefern die Reste von zwei unter der Bildnische eingehauenen Wappen und vor allem alte Pläne. In einem Straßenplan von circa 1795 (5) steht `Gränz Säul`, wobei die Säule deutlich auf der Nordseite

der Straße und zum 'Maltheser-Gericht Ebersberg' gehörend eingezeichnet ist. Eine gewöhnliche Grenzmarkierung war sie gewiß genau so wenig, wie die 'weiße Marchsäul', auch 'weiße Gräntz Säulen' (heute - Weiße Marter) und die 'Sebastiani Säul'. Schon alleine von der Wichtigkeit der Straßen, an denen sie standen, muß es sich hier auch um Geleitmarksteine gehandelt haben.

Die ältesten Grenzsteine in Bayern entstammen dem 15. Jahrhundert (7). Es steht zu vermuten, daß die Kirchseeoner Säule als Hofmarkgrenze anno 1490 schon existierte. Am Tag vor Himmelfahrt desselben Jahres kam nämlich Kaiser Maximilian auf der Reise von Tirol nach München durch Ebersberg. Ihm wurde natürlich ein großes Ehrengelait zuteil, wobei man sich beim Grenzpunkt am Spannleitenberg 'alleruntertänigst' verabschiedete.

Der bayerische Herzog, Bischof Albrecht Sigismund von Freising und Regensburg wiederum wurde mindestens an der 'Weißen Marchsäul', wenn nicht schon an der 'Weber Säul' bei Schwaberwegen empfangen, als er 1671 zur Einweihung der Sebastianskapelle und mehrere Male vor- und nachher das Kloster Ebersberg mit seinem Besuch beehrte.

Die 2.800 Wallfahrer, die am 11. Juni 1611 aus der Marktgemeinde Dorfen kamen und die Sebastianssäule passierten, brauchten ebenso wenig Sicherheitsgeleit, wie die 3.500 Bittgänger aus München und der große Wallfahrerzug aus Hall in Tirol 24 Jahre später, oder die vielen anderen Wallfahrergruppen in all den Jahrhunderten; denn bei so vielen Personen trauten sich die Strauchdiebe nicht aus ihren Verstecken. Man gab den Pilgerzügen das Geleit höchstens des dafür zu entrichtenden Zolles wegen. Die Gebete der auf Hilfe Hoffenden werden beim Anblick der Grenzmarkierung am Spannleitenberg oder an den anderen Straßen, hörbar kräftiger geworden sein; wußte man sich doch nun dem Ziel der langen Pilgerfahrt nahe.

Kaufleute und kleinere Gruppen von Reisenden pflegten von sich aus, wenn sie es sich finanziell leisten konnten, beim Abt um Sicherheitsgeleit nachzusuchen; denn ungefährlich war eine Reise dazumal noch weniger als heute. So notierte der Berliner

Friedrich Nikolei 1781 in einem seiner Reiseberichte: `... es (ist) wahr, daß Diebstahl, Straßenraub und Mord in Bayern viel häufigere Delikte sind, als in anderen Staaten, und wenn man Galgen sieht, so sind sie selten leer.` (8)

Schutzpatron gegen die Pest

Woher kommt der Name `Pestsäule`, wenn es sich in Wirklichkeit um eine Grenzmarkierung handelt?

Es finden sich immer wieder Steinsäulen und -kreuze, die im Volksmund `Pestkreuz` oder `Schwedekreuz` genannt werden, obwohl weder Pestilenzen noch Schwedeneinfälle mit diesen Zeichen zu tun haben. Der Pestsäule am Spannleitenberg mag man den Namen gegeben haben, weil sie den Wallfahrern die Nähe ihres Zieles, die Ebersberger Kirche St. Sebastian anzeigte. Der Heilige Sebastian, dessen Hirnschale als Reliquie dort aufbewahrt wird, war insbesondere der Schutzpatron gegen die Pest.

Als mit der Säkularisation und der Aufhebung des Klosters Ebersberg 1808 auch seine Grenzen fielen, verloren die alten Grenzsteine ihre Bedeutung. Wegsicherung war nach wie vor von Nöten, weshalb in der Überlieferung auch davon gesprochen wird, daß zwei Gendarmen die Kutschen auf ihrer Fahrt über den Spannleitenberg begleiteten. In Urteilsbüchern (9) aus jener Zeit, wird von zahlreichen Raubüberfällen in den Jahren von 1750 bis 1850 berichtet. 1828 gab es sogar eine 27-köpfige Bande, die zwischen Miesbach und der Au, von Aschheim bis Feldkirchen, stehend, raubend und mordend ihr Unwesen trieb. 1837 machte eine andere Gruppe von dreizehn `Individuen` unsere Gegend unsicher. Was konnten zwei Polizisten dagegen ausrichten? So kann man sich gut vorstellen, daß die Strecke durch den Forst besonders gefürchtet war. Dies wird auch der Grund dafür gewesen sein, daß die kurfürstliche Administration schon im Jahre 1802 die Entscheidung traf, Waldarbeiter, die dringend im Forst gebraucht wurden, entlang der Straße zwischen Eglharting und dem Spannleitenberg anzusiedeln und nicht, wie sonst üblich, beim Dorf. Der Wald rechts und links der Chaussee wurde dabei abgeholzt.

Mit einigen der acht Kolonisten, die zwischen 1804 und 1811 die Gründe rodeten und ihre Hütten am Weg bauten, hatte man aber anscheinend den Bock zum Gärtner gemacht. Als Paul Beer, `Nörergütlbesitzer in Kirchseeon` (Dorf) 1861 um Genehmigung zur Errichtung einer Tafernwirtschaft zwischen Eglharting und Ebersberg nachsuchte, legte der Holzerwirt von Ebersberg Einspruch ein. Sein Gegenargument lautete: `Eine Wirtschaft daselbst würde auch bei der Nähe der Waldungen und der jetzigen Verödung der Straße lediglich vielfachen Mißbräuchen ausgesetzt sein und vielleicht als Schlupfwinkel zur öffentlichen Unsicherheit dienen, wie dieß zum Theil schon bei den an der Straße gelegenen Eglhartinger Colonisten der Fall war...` Erst Josef Eisenschmid erhielt 1869 die Erlaubnis, ein Wirtshaus zu betreiben (10)

Gedenken an Unbekannten

Die `Pestsäule` - bleiben wir bei dem Namen, auch wenn er, wie ich meine, nicht stimmt - hatte mit der Säkularisation also ihre eigentliche Funktion verloren. Was lag da näher, als ihr eine neue zu geben. Wem die Tafel galt, die mit einem Spruch zum stillen Gedenken und Gebet aufforderte, ist unbekannt. Denkbar wäre, daß sie für Kaspar Hunger von Kirchseeon (Dorf) bestimmt war, der 1805 bestohlen und getötet wurde (9), oder für einen oder mehrere Reisende, die auf dieser Strecke durch Überfall oder Unglück den Tod fanden. (10) Aus dem Wortlaut der Fürbitte ist nichts zu erkennen.

Sie lautete:

"Oh Christenmensch, vergiß mein nicht,
ein kurz Gebet für mich verricht;
drum so oft du gehst vorüber
so bitt, daß Gott mir gnädig sey!"

Die Inschrift ist längst verschwunden. Das Bildrelief in der Nische, Christus am Kreuz, Maria und Veronika, darüber das Auge Gottes; unterm Kreuz die armen Seelen im Fegfeuer. Dieses Bild wäre ebenso vergessen, hätte es nicht Hans Reupold sen. unter Mithilfe von Hubert Amensberger 1950 in schöner und einfühlsamer Schnitzarbeit erneuert. Er setzte den Spruch darunter `Gott sei den armen Sündern gnädig` Pfarrer Antholzer spendete nach der Renovierung die kirchliche Weihe, der sich ein kleiner Festakt des Trachtenvereins anschloß (11 und 12).

Früher zeigte das Bild Maria und Johannes (13) unter dem Kreuz. Dies war bei der Renovierung 1950 nicht bekannt und nicht mehr erkennbar.

1926 wurde die Säule, wohl beim Holzausfahren, gerammt und umgeworfen, wobei sie in drei Trümmer zerfiel; wenig später aber wieder erneuert und aufgerichtet (14). Damals stellte man sie an der Südseite der Straße auf, um ihr einen besseren Platz zu geben. Beim Ausbau der B 304 im Jahre 1968 kam die Säule schließlich an ihren jetzigen Platz am Waldrand.

Zieht auch heute kaum noch jemand den Hut beim Vorbeifahren an diesem Grenz- und Gedenkstein, ein Symbol und Mahnmal soll die Säule uns bleiben.

Quellenverzeichnis:

- (1) Exkurs: "Vom gewaltsamen Tod, Katastrophen und Kriegen" aus "Die letzte Reise". Herausgegeben von Sigrid Metken, Verlag Hugendubel;
- (2) Unterlagen von St. Coloman im Privatbesitz;
- (3) M. Schlamp in "Die Grenzen des Freisinger Hochstiftes" Achzehntes Sammelblatt des Historischen Vereins Freising e.V., Seite 51 und Seite 65;
- (4) Hauptstaatsarchiv München, Plansammlung Nr. 5863 von 1794;.
- (5) Hauptstaatsarchiv München, Plansammlung Nr. 9500, 5867, 1179, 1020, 6867, 6763, 7317, 5789;
- (6) Martin Guggetzer in "Ebersberg und seine Geschichte" 1931, Seite 15;
- (7) Markus Tremmel; "GOTT kennt Maß und Gewicht" in Süddeutsche Zeitung vom 16./17. März 1991;
- (8) Charivari NR. 1/2, Jan./Febr. 1991, Seite 14/15;
- (9) Bayrisches Staatsarchiv, Urteilsbücher Faszikel NR:768;
- (10) Bayerisches Staatsarchiv LRA NR. 78552;
- (11) Schulakte, um 1950/55
- (12) Hanberger/Lang, um 1955/60;
- (13) Leonhard Gebhart in "Bilder aus der Heimat" Illustrierte Originalausgabe des "Oberbayer" Generalanzeiger für das bayerische Oberland - Dritter Jahrgang - Winter 1928/29 - Seiten 4,7,10).

Sühnekreuz

bei Ilching (Flur-Nr. 489)



Leonhard Gebhart in 'Bilder aus der Heimat' 1928/29: "Ein Steinkreuz steht südlich von Ilching an der Straße nach Deinhofen am Waldrand. Der rechte Querbalken ist seit noch nicht langer Zeit abgebrochen und liegt am Boden. Seine Befestigung wäre leicht zu bewerkstelligen. Höhe 1,55 m, Stärke 28 cm mal 19 cm, - Tuff. Über die Ursache seiner Errichtung konnte nichts erfragt werden."

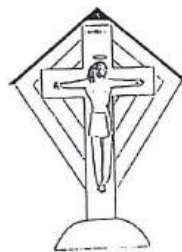
Schulakte, um 1950/55: "Im Ilchinger Wald, etwa 500 Meter von Ilching, steht ein altes, verwittertes Steinkreuz aus Tuffstein. Es dürfte nach Ansicht Dr. Kastners aus dem 14. Jhd. stammen und das älteste Sühnekreuz im Gemeindebereich Kirchseeons sein. Der linke Kreuzarm ist abgebrochen und verkommen. Die Bildnische ist leer, eine Inschrift fehlt."

Die Überlieferung erzählt; dort, wo das Marterl steht, wurde einst ein Mann ermordet. Der Täter wurde jedoch nach damaligem Recht nicht der Todesstrafe überführt. Er mußte vielmehr als Sühne am Tatort ein Steinkreuz errichten und die Familie ernähren."

Schülerinnen Susanne Hinterwinkler, Ursula Müller, Daniela Grupp und Anette Zech, 1989: "Das Kreuz steht etwas nach rechts geneigt im Waldboden, die Schauseite zeigt nach Nord-Osten. Wem es gehört, von wem und warum genau es aufgestellt wurde, ist nicht bekannt.

Das Tuffsteinkreuz ist etwa 1,30 m hoch, mit Moos und Flechten bewachsen. Aus der Rückseite ist ein Stück herausgebrochen, der linke Querbalken fehlt. Auf der Höhe des Querbalkens war früher in einer flachen Nische ein Bild oder eine Tafel mit einer Inschrift eingelassen, von dem noch schwache Nagelspuren übrig sind."

Auf dem Urplan von 1809 ist dieses Steinkreuz eingezeichnet. Damals, und bis etwa 1955 war hier noch freies Feld.



Garnreiter-Marterl

an der Straßengabelung Ebersberg Grafing (B 304)

Schulakte, um 1950/55: "... neben der B 304, nahe der Straßengabelung Grafing/Ebersberg, unweit der Wegscheide, steht am Waldrande ein aus Tuffstein gehauenes, etwa 1,30 m hohes Marterl, das die in eine Marmorplatte eingravierte Inschrift trägt:

*"An dieser Stelle wurde am 12. Mai 1841 der tugendsame
Jüngling Josef Garnreiter
Hölzerbräusohn von Ebersberg im 21. Lebensjahr
überfallen und ausgeraubt."*

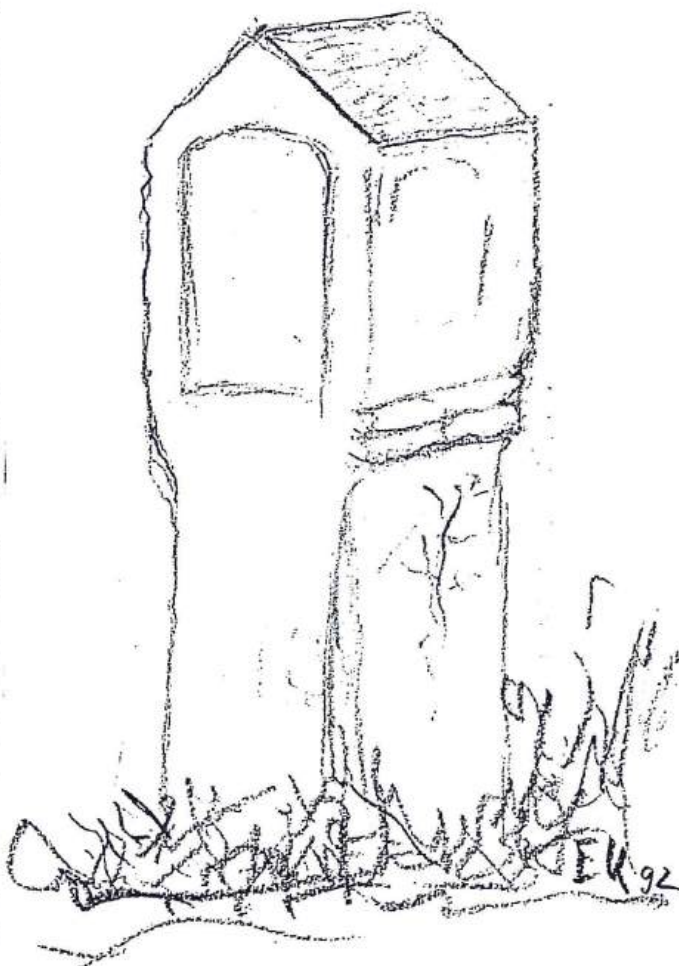
Die Überlieferung erzählt: Der Hölzerbräusohn fuhr mit einem Fuder Heu nach Ebersberg. Räuber haben ihn überfallen, erschlagen und des Geldes beraubt. Die Pferde gingen allein nach Ebersberg.

Beim Einzug der Amerikaner 1945 wurde die Platte schwer beschädigt. Soldaten haben sogar darauf geschossen. Dadurch wurde die Schrift größtenteils unleserlich."

Die Überlieferung darf man wohl so weit verbessern, daß der Hölzerbräu ein Fuder Heu nach München gebracht, dort verkauft hatte und mit leerem Wagen und vollem Geldbeutel wieder zurückfuhr.

In den letzten Jahren war schließlich nichts mehr auf der stark beschädigten Marmorplatte zu erkennen. Unkraut überwucherte das Marterl. 1989 wurde Platte und Inschrift erneuert und das Umfeld um die Gedenkstätte gepflegt.

Um einem neuen Radweg Platz zu machen, sollte das Marterl im Herbst 1992 etwas versetzt werden. Da stellte sich heraus, daß bei einem Verkehrsunfall kurz vorher auch der Gedenkstein in Mitleidenschaft gezogen worden war. Die Stadt Ebersberg ließ das Mahnmal wieder renovieren. Nach Fertigstellung des Radweges erhielt es seinen jetzigen Platz.



Wegkapelle in Eglharting

an der Hauptstraße (existiert nicht mehr)

„Es war einmal vor langer, langer Zeit ...“ so kann die Geschichte einer Kapelle beginnen, die seit nunmehr 189 Jahren nicht mehr existiert. Bekannt ist sie uns nur durch den Namen einer Flur, sowie - und vor allen Dingen - durch die Abbruchverfügung, die in einer Akte des Bayerischen Staatsarchivs zu finden ist.

Wie in unserem Jahrhundert während des „3.Reiches“, so gab es auch zur Zeit der Säkularisation Bestrebungen, die christlichen Mahnmale, Stätten der Besinnung und des Gebetes zu entfernen. Man versuchte dadurch die Kirche auch physisch zu vernichten. Am 3.Oktober 1803 erschien eine *„höchst Landesväterliche Verordnung“*, in der nicht nur angeordnet wurde, wie breit eine Landstraße, die durch freies Feld führte, zu sein hatte und wieviel Wald auf beiden Seiten gerodet werden müsse, wenn die Straße durch den Wald ging. Es wurde auch befohlen *„Fünftens müssen alle an den Strassen stehenden Martersäuln, Figuren und Kapeln bey Empfang gegenwärtiger Kundmachung weggeräumt werden, und weil auf den Strassen Ruhe, oder Ausrastbänke errichtet werden sollen, so können von den niedergerisenen Kapeln und gemauerten Martersäulen solche Ruhe, oder Rastbänke gesezet werden, ...“*

In einem anderen Schreiben, ebenso von 1803, sind sämtliche dem Gericht Schwaben (Markt Schwaben) bekannten Kapellen aufgeführt, unter anderem auch: *„zu Eglharting steht ain gemauerte Kapelln mit hölzernem Gitter“*. Hier darf man sich das *„hölzerne Gitter“* wohl so vorstellen, wie es noch bei der Annakapelle in Riedering zu sehen ist.

Wo aber stand diese Kapelle in Eglharting? Hierüber geben Flurname und Flurnummer aus dem ersten Kataster und dem Urplan Auskunft. Das *„Kapellenlandl“* das zum Oelkofer-Hof (heute Besitzer Familie Kraus) gehörte, war ein schmaler, zur Straße hin verlaufender Acker am Westrand des früheren Eglharting. Das kleine Gebäude lag also etwa bei der Einfahrt zum Grundstück Hauptstraße 45 (Hörmann).

Der Plan des Brauereibesitzers Meinel, 1885 mitten in Eglharting eine Kapelle zu errichten, wurde abgelehnt, weil Fuhrwerke hätten behindert werden können.

Ehemaliges Riepl-Kreuz

an der Pöringer Straße Nr. 12 (Flur-Nr. 3111)

Schulakte um 1950/55: "Feldkreuz am Ortsausgang-Neukirch - Das Kreuz steht auf dem Grundstück des Bauern Kistler vom Kistlerhof (richtiger Hofname ist Riepl). Nach dessen Angaben ist das Kreuz schon vor dem Jahre 1800 aufgestellt worden und stand damals etwa 25 Meter weiter in Richtung Neukirch. Im Jahre 1952 wurde es renoviert vom Bäcker Gmeinwieser aus Eglharting. Es zeigt das Christusbild mit Maria in Gußeisen und ist heute bronziert."

Schülerinnen Sabine Kirsch und Sandra Stoiber, 1989: "Die jetzigen Besitzer sind die Bewohner des Hauses Pöringer Str. 12. Das Kreuz steht unmittelbar hinter der Gartenmauer. Der Gekreuzigte schaut nach Westen.

Der hölzerne Kreuzstamm ist dunkelbraun gebeizt. Er ist direkt im Boden befestigt. Der Gekreuzigte ist ungefähr 45 cm groß, aus Holz geschnitzt. Der Körper hängt zusammengesunken am Kreuz; der Kopf ist nach rechts geneigt, die Augen sind geöffnet. Er trägt ein faltenreiches geknotetes Lendentuch, auf dem Kopf eine Dornenkrone. Die Beine stehen parallel, die Füße sind mit 2 Nägeln angeheftet. Es handelt sich um ein Vier-Nagel-Kreuz.

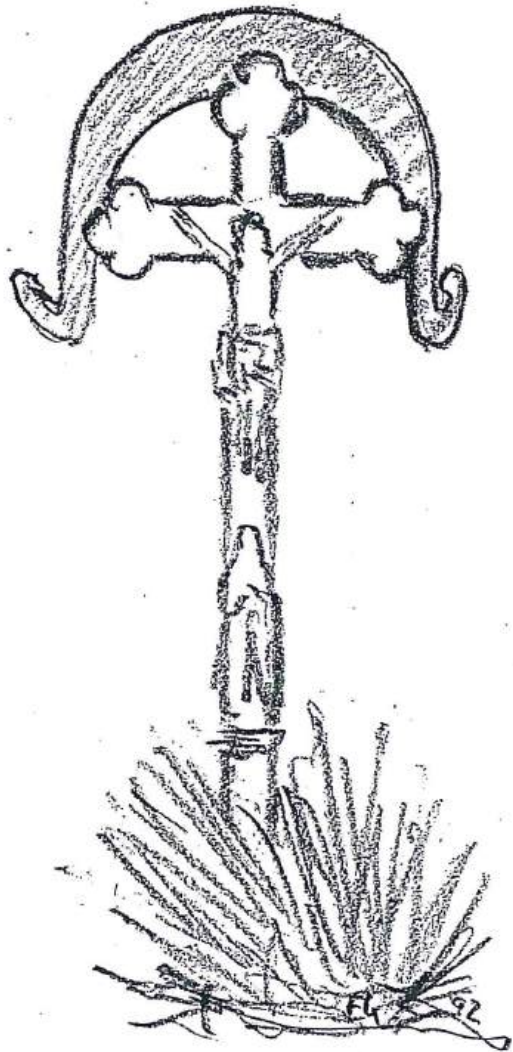
Unter dem Gekreuzigten steht eine Muttergottes mit gefalteten Händen. Über einem rötlichen Kleid trägt sie einen hellblauen Schleier und Umhang.

Das Kreuz, das von einem Kupferdach geschützt wird, wurde ca. 1938 von Herrn Kistler für Bittgänge um eine gute Ernte aufgestellt (Hierüber wurden die Schülerinnen falsch informiert). 1970 wurde es von Herrn Feldmayer renoviert."

Dieses Kreuz war bis 1965 im Besitz der Familie Amann (Rieplbauer), ging dann mit Verkauf des Grundstückes an Familie Feldmeyer über. Anton Feldmeyer versprach Heinrich Amann, es auch weiterhin zu erhalten. Nachdem eine Hecke es mehr und mehr verdeckte, stellte es Herr Feldmeyer an seinem jetzigen Standort auf, wobei es nun wieder die in der Schulakte genannte frühere Position innehat.

Als die Gläubigen noch ihre Bittgänge außerhalb der Kirchen machten, führte ihr Weg hier vorbei. Dazu wurde das Kreuz besonders schön geschmückt, ein mit einem gestickten Tuch bedeckter Hocker davor aufgestellt, auf dem Blumen und Kerze Platz fanden. Die gestickte Decke ist noch heute im Besitz der Familie Amann vom Riepl-Hof.

Im Urkataster von 1813 steht als Flurname unter der Nr. 136 'Kreuz-Landl'. Diese Flur gehört zum Riepl-Hof. Der Acker, der früher diese Nummer hatte, liegt rechts der Straße zur Neukircher Forsteinfahrt hinter der Unterführung. Im Plan von 1859 ist das Kreuz aber dann deutlich an seinem jetzigen Platz eingezeichnet.



Oelkofer-Kreuz

am sogenannten 'Eglhartinger Marienplatz' (Flur-Nr. 150/7)

Schülerinnen Daniela Grupp und Alexandra Marschner, 1989: "Der Gekreuzigte schaut nach Norden, die Bucher Straße hinunter. Der Kreuzstamm ist in einem Steinsockel, der ganz im Boden steckt, befestigt. Der Stamm ist aus Eisen, dunkelbraun angemalt.

Aus Eisen ist auch der etwa 1 m große Christus. Er hängt zusammengesunken mit dem Kopf nach rechts geneigt am Kreuz. Die Augen sind geschlossen, er trägt eine Dornenkrone.

Das Lendentuch ist faltenreich und geknotet. Die Beine des Gekreuzigten stehen parallel, die Füße sind mit 2 Nägeln angeheftet. Es ist ein Vier-Nagel-Kreuz.

Unter ihm steht auf einem kleinen Sockel eine Muttergottes mit über der Brust gekreuzten Armen.

Am Kopfende des Kreuzes ist ein Täfelchen mit der Inschrift INRI. Darüber ist ein rund gebogenes Metалldach angebracht, mit einem zackenförmigen Strahlenkranz an der Vorderseite.

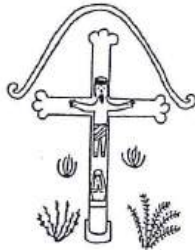
Früher war das Kreuz, das für Bittgänge diente, aus Holz. Nach einem Blitzschlag wurde es, nun ganz aus Eisen, erneuert."

Dieses Kreuz gehört zum Oelkofer-Hof (Fam. Kraus). Im Urkataster von 1810 deutet kein Flurname auf ein Kreuz in diesem Gebiet hin. Auch im Plan von 1856 ist es nicht eingezeichnet. Es scheint also erst Ende des letzten Jahrhunderts errichtet worden zu sein.

Michael Vodermayr erinnerte sich an folgende Begebenheit:

Etwa 1930 fuhr der Blitz während eines schweren Gewitters in das Kreuz. Der Stamm wies danach einen Riß auf, der Corpus lag auf der Erde. Da meinte Josef Dickl, zu jener Zeit Oelkofer-Bauer: 'Jetzt glaub i's, daß der Herrgott an Herrgott a nimmer mog!' Kreuzstamm und Corpus mußten damals erneuert werden.

An den großen Bittagen bildete dieses Kreuz die zweite Station. Großer Bittag war immer der Mittwoch vor Himmelfahrt. Die Gläubigen aus Zorneding, Buch, Ilching, Riedering und Eglharting kamen nach Neukirch zum Gebet. Danach begleiteten die Eglhartinger die Ilchinger und Riederer zurüch. Man ging entlang der Pöringer Straße, wo das Riepl-Kreuz die erste Station war, dann weiter die Bucher Straße hinunter bis zum Oelkofer-Kreuz, der zweiten Station. Die dritte Station bildete die Lipp-Kapelle und die letzte war beim Thalmair-Kreuz (Fam.Höher) in Ilching. Das Oelkofer-Kreuz wurde - wie die anderen auch immer - zu diesem Bittgang besonders geschmückt, der Corpus fast jedes Jahr frisch mit Goldbronze gestrichen.



Lipp-Kapelle

am Weg zwischen Riedering und Ilching.

Hamberger/Lang um 1955/60: "Kapelle an der Straße Ilching-Eglharting; eine kleinere, unscheinbare Kapelle ohne besonderen Namen. Der Volksmund nennt sie nur 'die Kapelle'. Das Altarbild stellt die Maria Pieta dar. Besitzer der Kapelle ist der Bauer Lipp in Ilching. Alter und Entstehung nicht bekannt."

Mit 'Kapellenlandl' und 'Marterland' wurden im Urkataster zwei Fluren bezeichnet, deren Nummern auf dem Urplan bei der Lipp-Kapelle zu finden sind. Somit steht fest, daß dieses kleine Gotteshaus bereits vor 200 Jahren existierte.

Kleinere Änderungen und Renovierungen wurden im Lauf der Zeit sicher immer wieder vorgenommen. Die letzte war 1980 fällig, als der Altar zusammenzufallen drohte und die Außenwände trockengelegt werden mußten. Gemeinsam mit einem Freund und unter Aufopferung seiner Freizeit schaffte es Josef Trenkler, die Kapelle so lieblich zu gestalten, wie sie heute jeden Spaziergänger erfreut.

Der Altartisch ist über einem Rundbogen gemauert. Das frühere Altarbild - Maria Pieta - war ebenfalls renovierungsbedürftig und wurde ausgewechselt. Heute hängt ein Bild der Maria Immaculata an seiner Stelle. Die Seitenwände sind mit Marienszenen geschmückt und zwar mit einem Tonrelief Maria mit Kind auf der einen Seite und einem Bild der Himmelskönigin mit Christuskind, das die Erdkugel in Händen hält, an der linken Wand. Der Altar wird von Maria Lipp immer mit einer hübschen Decke, mit Blumen und Kerzen geschmückt. Auch hier fehlt eine kleine Marienfigur nicht. Ein schmiedeeisernes Gitter schützt das Innere der Kapelle.

Die beiden Buchsbäume die noch vor wenigen Jahren üppig vor dem kleinen Kirchlein wuchsen, sodaß es fast verdeckt war, mußten deswegen weichen. Aus Neuanpflanzungen ist nur noch ein ganz kleiner Baum übrig. Eine Esche hinter dem Bau spendet im Sommer Schatten.

Die Maße der Kapelle; außen: Breite 230 cm, Länge 210 cm

Höhe, bis Traufe 200 cm

Höhe, insgesamt 320 cm

Türhöhe 166 cm

Türbreite 90 cm

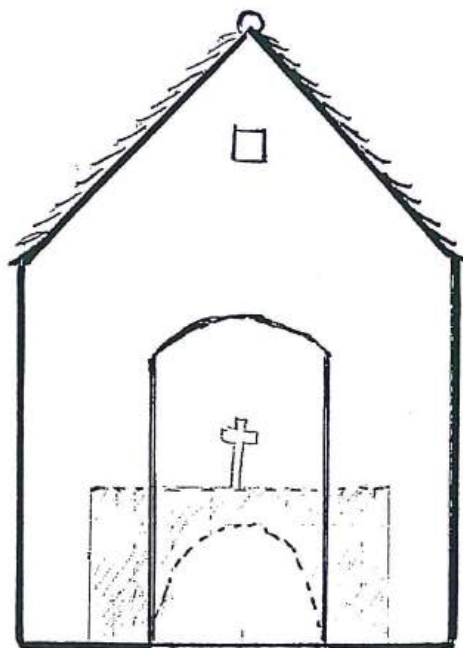
Innenraum: Breite 160 cm,

Länge 176 cm

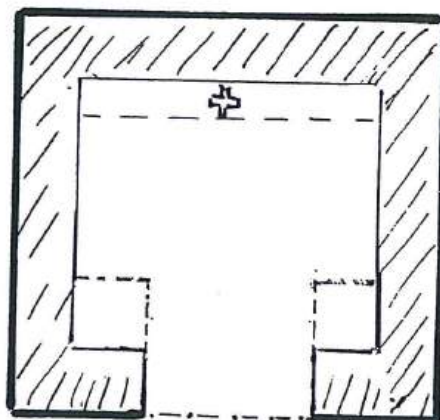
Altarhöhe circa 80 cm

Altartiefe circa 20 cm

Das Spitzdach ist mit Ziegeln gedeckt und ohne Dachrinne.



Vorderansicht



Grundriß

Thalmair-Kreuz

in Ilching (Flur-Nr. 341)

Schulakte, um 1950/55: "Feldkreuz an der Weggabelung Ilching/Zorneding-Sportplatz; Das Kreuz ist aus Holz, trägt ein Blechdach und eine eiserne Christusfigur. Im unteren Teil ist eine Bildnische mit einer gußeisernen Marienfigur. Die darunter angebrachte Inschrift lautet: 'M.H. 1913'. Das Kreuz wurde von dem Besitzer des Grundstückes und eines ansehnlichen Bauernhofes in Ilching, Herrn Martin Höher i.J.1913 errichtet. Es entbehrt geschichtlicher Bedeutung und stellt lediglich ein Flurkreuz dar."

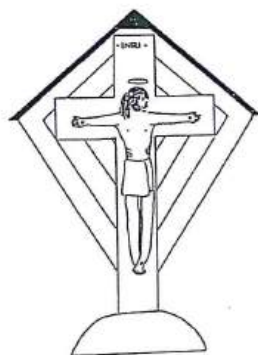
Schüler Serayi Baysal, 1989: "Das Kreuz ist etwa 2 m hoch und wird von zwei buschigen, etwas höheren Kiefern eingerahmt. Es ist mit zwei U-Schienen im Boden befestigt, die sockelartig mit Holz verkleidet sind. Die Schauseite zeigt Richtung Süd-Osten auf eine Gartenhecke. Das Kreuz ist aus Holz, dunkelbraun gebeizt. Es hat ein Dach und wird gegen Westen von einer Rückwand geschützt. Der Corpus ist 60-70 cm groß, aus Eisen. Er hängt etwas zusammengesunken mit ausgebreiteten Armen am Kreuz, den Kopf leicht nach rechts geneigt. Im leidenden Gesicht sind die Augen geöffnet.

Er trägt ein faltenreiches, geknotetes Lendentuch, auf dem Kopf eine Dornenkrone.

Die Beine stehen parallel und sind mit zwei Nägeln angeheftet. Es handelt sich also um ein sog. Vier-Nagel-Kreuz. Zu Füßen des Gekreuzigten steht eine kleine Muttergottes in braunem Mantel und Schleier, die Hände sind über der Brust gekreuzt. Wie ein Täfelchen zu ihren Füßen aussagt, wurde das Kreuz vom M.H. 1913 errichtet. Es steht an der Stelle, an der jemand durch einen Unfall mit Starkstrom umgekommen ist."

Die Standortbezeichnung in der Schulakte ist irreführend, da der Weg zum Zornedinger Sportplatz heute hier nicht mehr existiert. Das Kreuz wurde aber auch nie umgestellt. Der Bauer Martin Höher (Großvater des jetzigen Hofbesitzers) verunglückte an dieser Stelle durch Stromschlag tödlich. Das Kreuz ist Eigentum der Familie Höher in Ilching. Sie renovierte es 1988. Statt des beschädigten Blechdaches erhielt es ein Kupferdach. Auch der Stamm aus Eichenholz mußte erneuert werden. Die linke Kiefer ist inzwischen abgestorben und wurde entfernt.

Schon früher einmal gehörte zum Thalmail-Hof ein Flurkreuz. Es stand auf dem `Kreuzacker` des Thalmail-Bauern, der nördlich der Straße von Ilching nach Kirchseeon, auf halben Weg zum Wald lag. Wie es aussah oder warum es errichtet wurde und wann es verschwand, ist unbekannt.



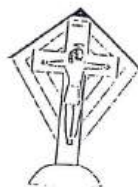
Lipp-Kreuz

an der Kirche St. Ursula (Flur-Nr. 299)

Schüler Alexander Popp und Stefan Vogt, 1989: "Das Kreuz hängt etwa einen Meter über dem Boden an der östlichen Außenwand der Ilchinger Kirche. Es ist neu gefaßt. Christus hängt mit ausgebreiteten Armen am Kreuz, den Kopf hoch erhoben, seine Augen schauen weit geöffnet, fast flehend nach oben. Auf dem Kopf trägt er eine Dornenkrone. Über seinem Kopf ist ein Täfelchen angebracht mit der Inschrift INRI. Das Lendentuch des Gekreuzigten ist rechts geknotet. Die Beine stehen parallel, die Füße sind mit zwei Nägeln angeheftet. Es ist ein sog. Vier-Nagel-Kreuz. Zu Füßen befindet sich eine Tafel mit einer Inschrift:

Gedenket im Gebete
des Thaddäus Lipp
verunglückt an dieser Stelle
am 5. September 1944
und seines gefallenen Sohnes
Franz X. Lipp
+ 2.12.1942
O Herr gib Ihnen die ewige Ruhe!"

Eigentümer des Kreuzes ist die Familie Lipp aus Ilching. Thaddäus Lipp, Großvater des jetzigen Bauern, verunglückte an dieser Stelle. Als ein Motorrad um die Kurve brauste, scheuten die Pferde, Lipp geriet unter das Fuhrwerk und wurde überrollt, wobei er den Tod fand.



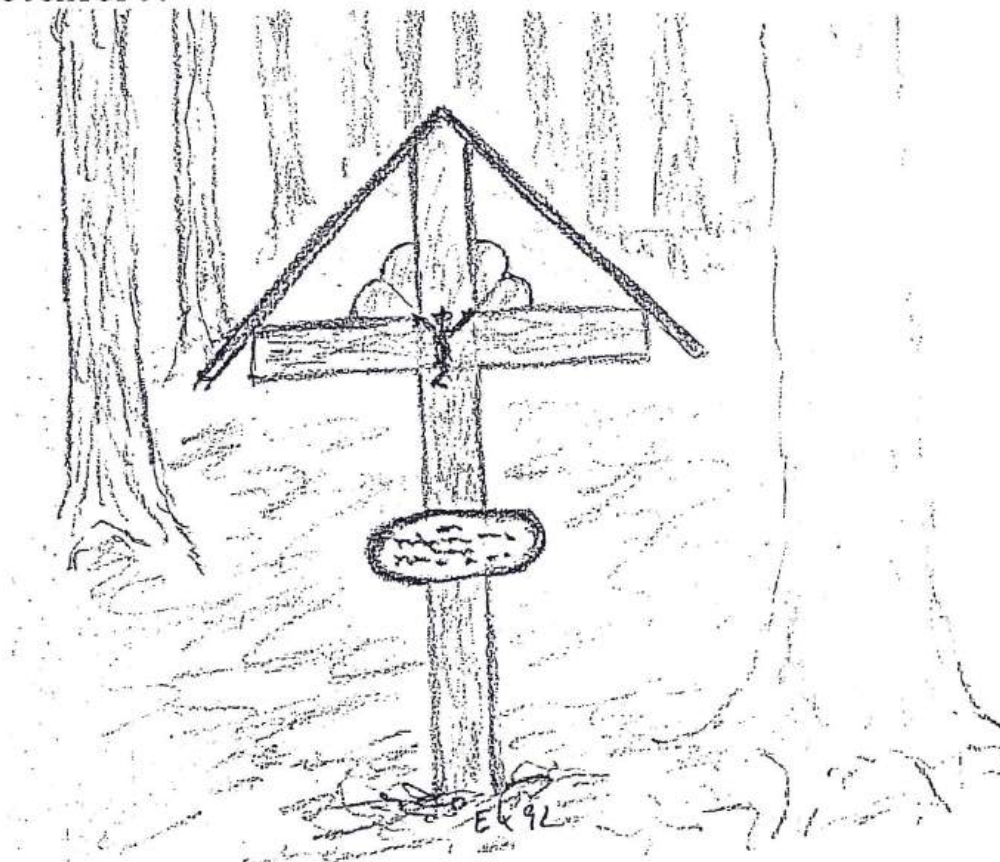
Lederer Kreuz

im Ilchinger Wald

Nur Wenigen ist ein Gedenkkreuz bekannt, das nördlich des Schwellenwerkes im Ilchinger Wald steht. Nur 1,30 m hoch, schlicht gezimmert, mit einem giebelförmigen Dach darüber, steht es unvermittelt neben dem Waldweg im Thalmairholz. Den aufmerksam gewordenen Wanderer weist eine Tafel am Kreuz darauf hin, daß an dieser Stelle am 27. Juli 1940 Erhard Lederer durch Herzschlag starb. Der 76-jährige Reichsbahnpensionist hatte Holzstöcke herausgemacht, d.h. die Wurzeln gefällter Bäume ausgegraben und herausgehauen. Als er zur gewohnten Stunde nicht heimkehrte, ging seine Frau auf die Suche und fand ihn leblos.

Agnes Resch schmückte die Gedenkstätte viele Jahre mit Zweigen und künstlichen Blumen, um sie dem Verstorbenen würdig zu erhalten.

Mit der Zeit faulte immer wieder das in den Boden gerammte Stück des Kreuzstammes ab und das Kreuz mußte wieder tiefer hineingesteckt werden, wodurch es immer niedriger wurde. 1989 erbarmte sich ein Unbekannter, der die Gedenkstätte erneuerte. 1992 wurde es schließlich unter den hohen Fichtenbäumen heraus und wenige Meter weiter, neben ein Geräumt gestellt und einbetoniert.



Anna-Kapelle

vom Forstner-Hof in Riedering (Flur-Nr. 299)

Hamberger/Lang, um 1955/60: "Annakapelle am Wege Eglharting-Riedering ... Das Altarbild zeigt die Mutter Anna mit der Jahreszahl 1880, das vermutlich das Erbauungsjahr sein dürfte. - Die Inschrift unter dem Altarbild besagt: "Renoviert von den Geschwistern Georg, Stephan, Johann und Maria Forster" den früheren Besitzern des Schweigerhofes (Forstner-Hof) in Riedering. - In früheren Zeiten wurden dort besonders gerne Rosenkranzandachten abgehalten, doch ist die Kapelle heute ziemlich vereinsamt."

Weder im Urkataster noch auf den Plänen von etwa 1810 und 1859 findet sich ein Hinweis auf eine Kapelle an diesem Platz. Das Altarbild stellt die Heilige Anna dar, die ein Buch in ihren Händen hält. Maria sitzt ihr lauschend zu Füßen.

Hocherfreut ist jeder Spaziergänger, der nun des Weges kommt; hat doch Familie Schweiger die Kapelle 1991 sehr schön renoviert. Die geschnitzten etwa 70 cm großen Heiligenfiguren, die früher noch den Altar schmückten, wurden schon vor einiger Zeit gegen einfache Gipsfiguren ausgetauscht, um Langfingern keine Chance zu geben. Durch die Bebauung mit Einfamilienhäusern gleich neben der Kapelle, ist von der oben genannten Einsamkeit nichts mehr zu spüren.

Die Maße der Kapelle; außen: Breite 253 cm, Länge 305 cm

Höhe, bis Traufe 215 cm

Höhe, gesamt 330 cm

Türhöhe in der Mitte 177 cm

Türbreite 113 cm

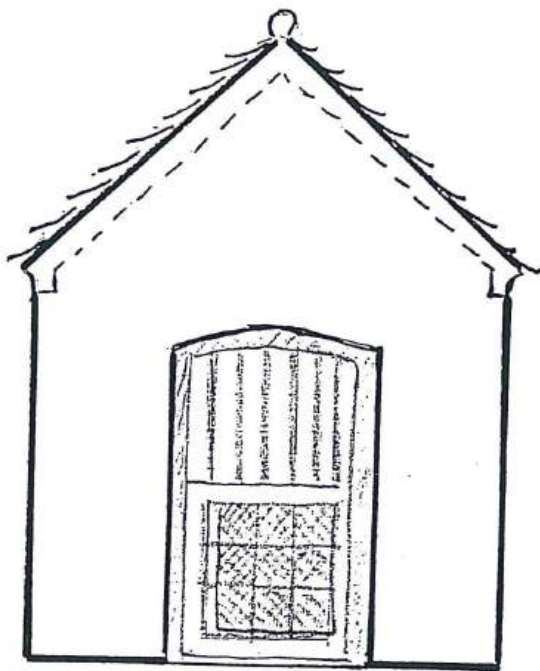
innen: Breite, ca. 200 cm,

Länge ca. 250 cm

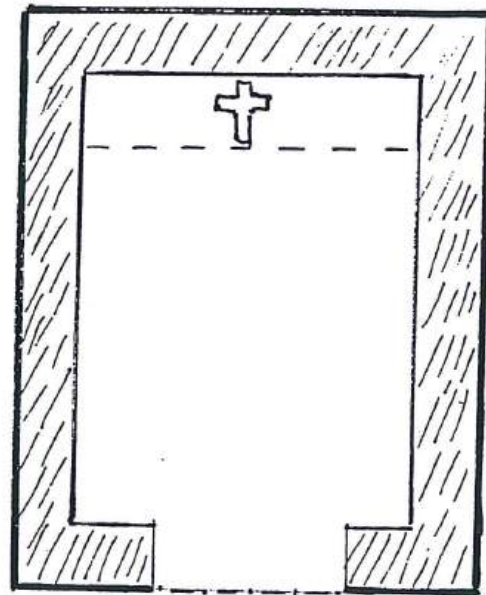
Altarhöhe circa 80 cm

Altartiefe circa 40 cm

Das Dach ist mit Ziegeln gedeckt und ohne Dachrinne.



Vorderansicht



Grundriß

Kotter-Kreuz

in Riedering (Flur-Nr. 290)

Schulakte, um 1950/55: "Kurz vor Riedering steht am Weg von Eglharting her ein aus eisernen U-Schienen gefertigtes Kreuz mit dem gußeisernen Bildnis des Gekreuzigten mit seiner Mutter Maria. Auf der ebenfalls gußeisernen Marterltafel steht die Inschrift:

`Hier verunglückte Herr Anton Niedermayer,

Kotterbauer von hier

und verschied im Krankenhaus r.d.Isar am 25.4.1933 im Alter
von 33 Jahren. Mein Jesus Barmherzigkeit!`

Anton Niedermayer fuhr mit dem Pferdefuhrwerk, von Eglharting kommend, heim. Plötzlich scheuten die Rösser und gingen durch. Der Bauer kam unter die Räder und verunglückte schwer."

Schülerin Claudia Zehentmair, 1989;

"Name: Die Besitzer heißen Anton und Ottilie Niedermayer,
Riedering, Bauernhof Nr. 18

Lage: Das Kreuz steht am Rande des Hofes der Familie
Niedermayer in Riedering

Eingerahmt wird es von einigen Sträuchern und einem Zaun.
Einen Meter entfernt steht eine ca. 40-50-jährige Trauerweide.

Schauseite: Der Gekreuzigte schaut nach Nord-Westen.

Beschreibung: Sockel - gibt es nicht

Kreuzfuß: Er ist ganz aus Holz und enthält eine
Widmungsinschrift.

Diese lautet: Zum Gedenken

an Herrn

Anton

Niedermayer

verunglückt

am 23..April 1933

Corpus: Er ist einen Meter groß und aus Holz.

Er hat einen hängenden, zusammensinkenden Körper; halb
geschlossene Augen; Knochen sind zu sehen. Das linke
Bein ist über das rechte Bein gekreuzt

(Drei-Nagelkreuz);

auf dem Haupt ist eine Dornenkrone, der Lendenrock ist
an der Seite geknotet.

Dachform: Rückseite und Dach bestehen aus Holz.

Kreuzinschrift: I. N.

R. I.

Das ganze Kreuz ist 3 m hoch und 1,85 m breit.

Das jetzige Hofkreuz wurde etwa 1965 auf dem Hof der Niedermayers gestellt.

Davor stand ein eisernes Kreuz auf dem Kreuzacker, der Unglücksstelle des Anton Niedermayer.

Anton Niedermayer wurde am 23. April 1933 auf den Kreuzacker von einem Mistwagen überrollt. Er starb im Krankenhaus Rechts der Isar in München.

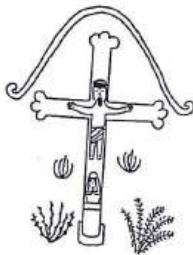
Der Name Kreuzacker besteht wahrscheinlich seit diesem Unfall.

Das eiserne Kreuz sollte anfangs der 60-er Jahre (genaueres Datum nicht bekannt) renoviert werden. Eine Renovierung lohnte aber wegen der starken Verwitterung nicht mehr. Deshalb wurde das neue Kreuz errichtet.

Stifter: Anton Niedermayer (Sohn)

Künstler: Der Schnitzer heißt Bittner.

kirchliche Weihe: Die kirchliche Weihe des Kreuzes war 1965."



Gedenkstein für Bombenopfer

beim Eglhartinger Forstamt

Auf den 2. Weltkrieg zurück geht der Gedenkstein vor dem Forsthaus in Eglharting. Auf einem 10 cm hohen und 60x60 cm messenden Sockel steht eine halbrunde Säule. Sie ist 1,20 m hoch, 27 cm tief, 34 cm breit und auf der Rückseite abgerundet, wohl einem in der Länge gespaltenen Baum nachempfunden. Zwei Buchsbäume stehen rechts und links.

Dieser Stein wurde zur Erinnerung an die bei einem Bombenangriff am 21. April 1945 getöteten drei Frauen und einem Kind aufgestellt. Das Forsthaus wurde damals durch einen Volltreffer völlig zerstört.

Forstmeister Jäger selbst war schon in der Frühe in den Wald gegangen und wollte auch beim Forsthaus Diana nach dem Rechten sehen. Dort hörte er im Radio, daß feindliche Flieger im Anflug auf den Osten Münchens seien. Er rief sofort zu Hause in Eglharting an, um die Seinen zu warnen, da er richtig vermutete, daß die Bahnstrecke München-Salzburg bombardiert werden würde. Er erreichte aber niemanden am Telefon. Beunruhigt eilte er schließlich heim und mußte entsetzt feststellen, daß alles in Schutt und Asche lag und er seiner Familie nicht mehr helfen konnte. Außer der Frau des Forstmeisters kamen seine Tochter und seine Enkelin ums Leben, ebenso ein Hausmädchen. Berta Lentner, die während des Angriffes auch im Forsthaus tätig war, überlebte wie durch ein Wunder fast unverletzt.

Etwas schwer tut sich der Betrachter heute, das Relief auf der abgeflachten Seite des Steines zu erkennen. Es zeigt das Forsthaus hinter drei großen Bäumen, auf das eine riesige Bombe zustürzt.

Unter dem Relief steht:

"Hier stand das
alte Forsthaus
Eglharting.
Es wurde am 21.
April 1945 durch
Fliegerbomben
zerstört.

Dabei kam
die Familie des
Forstmeisters
Jäger - deren
Tochter und
Enkelin, so-
wie die Haus-
gehilfin um.



Huberbauern-Kreuz

in Buch (Flur-Nr. 510)

Schülerin Anette Zech, 1989: "Das Kreuz befindet sich an der Straße von Zorneding nach Buch, ca. 100 m vor dem Ortschaftschild 'Buch'. Es steht unter einer weitausladenen Kastanie etwas erhöht rechts an einem Feldweg, der von der Straße von Zorneding her nach rechts zu einem Bauernhof abzweigt. Früher diente es als Station bei Bittgängen vor Christi Himmelfahrt.

Vom Kreuz sind nur noch Längs-Querbalken vorhanden. Der Gekreuzigte wurde anscheinend 'entfernt', an seiner Stelle hat man ein kleines Kreuz, etwa 15 cm groß, angebracht. Dach und Rückwand waren an der Innenseite blau gestrichen. Die Farbe ist stellenweise ganz abgeblättert.

Der Sockel, auf dem wohl eine Muttergottes stand, hängt ziemlich windschief am Kreuzstamm, der in einen Steinsockel eingelassen ist. Das Kreuz selbst ist ockerfarben gestrichen. Die Schauseite des Kreuzes zeigt nach Osten."

Dieses Kreuz gehört zum Huber-Hof in Buch und somit der Familie Reis. Auch dieses christliche Mahnmal ist schon auf dem Plan von 1856 zu erkennen. Nachdem die Flur-Nummern von vier Fluren mit den Namen 'Marterlandl im Zornedinger Feld' aus dem Urkataster im Urplan von 1809 hier eingezeichnet sind, kann man sicher sein, daß an dieser Stelle schon Anfang des letzten Jahrhunderts ein Feldkreuz stand.

Bis etwa 1965 hing ein sehr schöner alter, geschnitzter Corpus am Kreuz, eine ebenfalls geschnitzte Madonna stand darunter. Der Februarsturm von 1965 riß das Kreuz um. Der Stammteil, der im Boden steckte, war verfault und mußte danach erneuert werden. Auch der Corpus sollte renoviert werden. Der vor kurzem verstorbene Bäckermeister Heinrich Gmeinwieser aus Eglharting war zu jener Zeit der anerkannte Fachmann für derartige Renovierungen. Er machte die Familie Reis darauf aufmerksam, daß der Christus sehr wertvoll sei und besorgte auf der Auer Dult einen Gekreuzigten aus Gips, der an dem Feldkreuz befestigt wurde. Die wertvolle Christusfigur, die etwa einen Meter Höhe mißt, hängt seitdem an sicherer Stelle.

Nur wenige Wochen, nachdem man die Figur ausgetauscht hatte, wurde der gipserne Corpus gestohlen und kurze Zeit später auch die Madonna. Seitdem ist das Kreuz so dürftig ausgestattet, daß es den Vorübergehenden eher traurig als besinnlich stimmt. Diebe dürften nun kein Interesse mehr daran haben.

Mariensäulchen beim Ment-Bauern (existiert nicht mehr)

Einst stand an der Westgrenze des Ment-Bauern (Familie Stürzer) von Buch ein Holzmarterl. Es war einer Säule ähnlich und nicht höher als einen Meter. In einer Nische, durch ein Gitter geschützt, befand sich eine Madonna. Dieses Mariensäulchen gehörte zum Ment-Hof und wurde von den Schulkinder besonders gerne mit Blumen geschmückt. Weshalb es aufgestellt wurde, ist unbekannt. Die Bittgänge führten regelmäßig auch an dieser christlichen Gedenkstätte vorbei. Station wurde dabei allerdings nie daran gemacht. Als um 1940 das Holz zu faulen began, wurde das Marterl entfernt.



Nicklbauern-Kreuz

in Buch (Flur-Nr. 598)

Schüler/in Ramona Krauss, Erwin Koch und Andreas Sochor, 1989:
"Das Kreuz steht auf der Straßenböschung vor dem Anwesen
Zornedinger Str. 25, Buch-Kirchseeon.

Früher stand etwa 10 m weiter in Richtung Moosach eine kleine
Kapelle, die anlässlich der Verbreiterung der Straße verschoben
werden sollte und dabei zu Bruch ging. Das Kreuz wurde von der
Münchner Kiesunion Buch-Kirchseeon errichtet, zum Andenken an
die Arrondierung 1846, einer der ersten
`Flurbereinigungsmaßnahmen` in Bayern. Diese Arrondierung
wurde sogar auf einer Weltausstellung in Paris erwähnt.

Das Kreuz schaut nach Westen zur Zornedinger Straße. Es wird
von zwei Thujasträuchern eingerahmt.

Das Kreuz steht in einem Betonsockel. Wo sich Längs- und
Querbalken treffen, befindet sich eine Rosette, die ebenso wie
die Verzierungen an dem eisernen Kreuz aus Schmiedeeisen ist.

Das Kreuz ist insgesamt ungefähr 1,65 m hoch. Auf einer
schmiedeeisernen Tafel steht der Anlaß für dieses Kreuz:

Errichtet zum Andenken
an die Arrondierung im Jahre 1846
eine der ersten in Bayern.

Heiliger Petrus
Heiliger Florian
Heiliger Leonhard, bittet für uns
Erneuert 1976

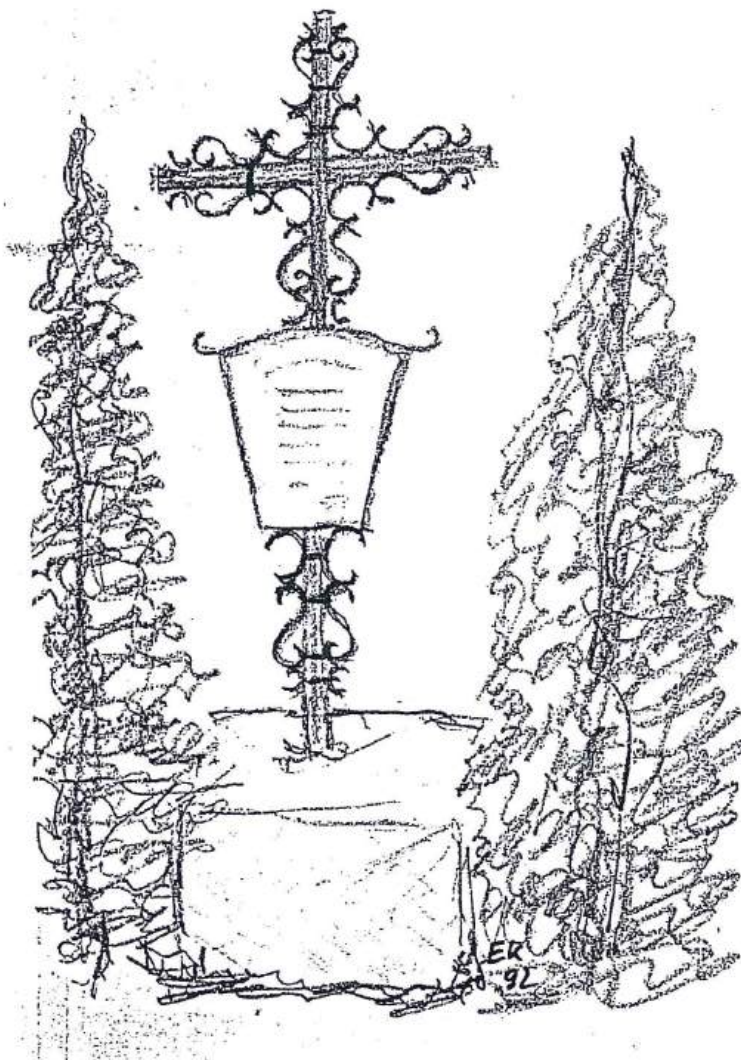
Münchner Kies Union
8011 Buch-Kirchseeon"

In der erwähnten kleinen Kapelle befand sich eine mit den drei
oben genannten Heiligen bemalte Holztafel. Bei Kriegsende

nahmen Gefangene das schon etwas verwaschene Bild ab, um mit dem dürren Holz Feuer zu machen.

Die Inschrift war dieselbe wie die heutige auf dem Kreuz. Die Jahreszahl 1846 stimmt allerdings nicht. Die Arrondierung (Flurbereinigung) fand, wie Unterlagen im Bayerischen Staatsarchiv aussagen, 1854 statt.

Im Plan von 1856 ist die Kapelle eingezeichnet. Aber schon im Urkataster wird ein 'Kapellen-Acker' im Eigentum des Hallmair-Hofes genannt, dessen Flur-Nummer sich beim ehemaligen Standplatz der Kapelle befand. Das kleine Gotteshaus existierte also schon 1810 und früher. Bei der Arrondierung ging es mit dem Acker in den Besitz des Nickl-Bauern über. Bis dahin schützte der mit einer bogenförmigen, grottenähnlichen Nische als Öffnung versehene Bau eine im gotischen Stil geschnitzte etwa 40 cm hohe Madonna "Nikopoia", die noch über Jahrzehnte im Besitz des Hallmair-Bauern blieb.



Hansbauern-Kreuz

in Buch (Flur-Nr. 562)

Schülerin Susanne Hinterwinkler, 1989: "Das Kreuz steht an der Eglhartinger Staße in Buch, unmittelbar hinter dem Ortsschild 'Buch', unter einer etwa 80 jährigen Kastanie an der Ecke eines Gartens.

Das Kreuz ist etwa 2,50 m hoch, aus Holz, an einer U-Schiene im Boden befestigt. Es schaut nach Osten, Richtung Kirchseeon. Es ist überdacht und hat eine Rückwand. Am Kopfende ist ein Schild mit der Inschrift INRI angebracht. Früher war es bei den Bittgängen vor Christi Himmelfahrt die erste Station.

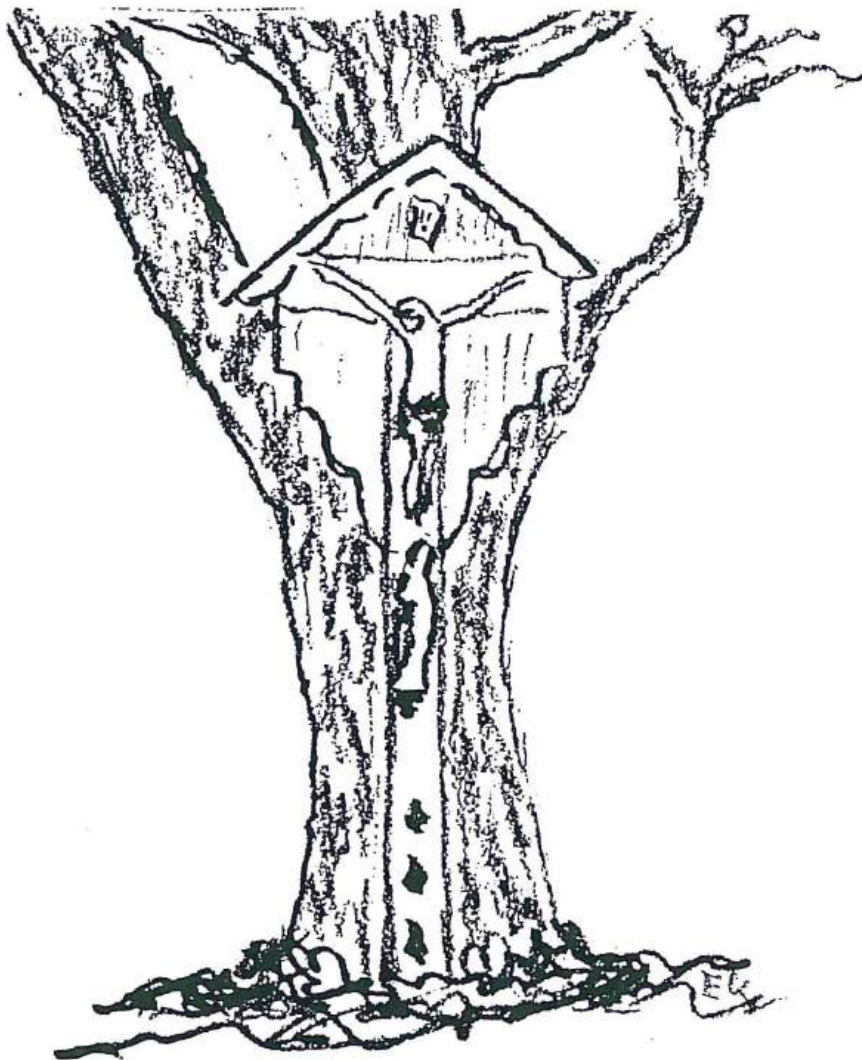
Der holzgeschnitzte Christus ist 59 cm groß. Er hängt mit ausgebreiteten Armen am Querbalken, den Kopf nach rechts geneigt. Der Körper ist weiß-grau gefaßt, den Kopf ziert ein schmaler Reif mit drei Strahlen. Haare und Bart sind rötlich, die Augen geschlossen. um die Hüften trägt er ein graubraunes geknotetes Lendentuch.

Zu seinen Füßen steht eine etwa 30 cm große Muttergottes auf einem Sockel. Sie hat die Hände gefaltet, den Kopf nach links geneigt. Über einem rosafarbenen Gewand trägt sie einen blauen Mantel und Schleier."

Das Kreuz gehört zum Hansbauern (Fam. Oberhauser) in Buch. Auf dem Plan von 1856 ist dieses Kreuz schon eingezeichnet. Im Urkataster von 1810 sind acht Fluren mit 'Marterlandl' oder 'Marterackerl' benannt, aus deren Flurnummern man erkennt, daß sie alle um dieses Kreuz lagen. Somit steht fest, daß schon Anfang letzten Jahrhunderts hier ein Kreuz existierte.

Feldumgänge finden auch noch heute in Buch statt. Man macht jetzt allerdings nicht mehr Station bei den Feldkreuzen, sondern geht nur noch betend daran vorbei. Früher wurde auch dieses Kreuz bei den Umgängen mit Birken geschmückt, später mit Blumen. Etwa 1970 mußte der Kreuzstamm erneuert werden. Auch die aus verzinktem Blech bestehende Rückwand wurde durch eine hölzerne ersetzt, deren Wetterseite mit Blech geschützt ist. Der Corpus stammt noch aus früherer Zeit.

Bei schweren Stürmen im Frühjahr 1990 litt der oben genannte Kastanienbaum so stark, daß er durch eine Linde ersetzt werden mußte. Bei dieser Gelegenheit ließ Josef Oberhauser den Kreuzstamm streichen und den Corpus von Dieter Iglthaler aus Eglharting neu fassen.



Kistler-Kreuz

auf dem Weg von Ilching nach Deinhofen

Auf dem Waldfahrweg zwischen Ilching und Deinhofen steht rechts auf einer künstlichen Erhöhung ein 2,50 m hohes Holzkreuz. Der aus Nagelfluhfelsen gebildete Buckel ist von Efeu und niedrigen Waldpflanzen bewachsen und stellt so einen wunderbaren Platz für das im Barockstil gehaltene Kreuz dar.

Das giebelförmige Dach, die durch Schnitzereien geschmückten Seitenteile und die Rückwand haben heute nicht mehr viel vor Wind und Wetter zu schützen. Einst mahnte ein geschnitzter Corpus und die ebenso schön gearbeitete, schmerzensreiche Muttergottes, den Wanderer zur kurzen Besinnung.

Georg Kistler brachte die beiden Figuren als Erinnerung an sein Geburts- und Elternhaus vom Gut Siegertshofen bei Dachau mit. Er war aber der Meinung *`der Christus und die Muttergottes gehören ins Holz'*, wie die Schwiegertochter Thea Kistler zu erzählen weiß. Am Kreuzsstamm unten sind die Buchstaben

G.&...K.

1920

noch zu lesen. Ursprünglich hieß es G.& M.K., 1920, was Georg und Magdalena Kistler heißen soll, die 1920 dieses Kreuz errichteten.

1957 ließ es der Sohn der Stifter vom Künstler Meisinger in Freising renovieren. Als 1962 die Marienfigur gestohlen wurde, tauschte man den wertvollen Christus gegen einen einfacheren aus. Wie recht die Familie Kistler damit hatte, zeigte sich einige Jahre später, als sogar die ausgetauschte Figur unehrliche Liebhaber fand. Seitdem mahnt ein 40 cm großer, metallener Corpus, wie man ihn auch auf Särgen sieht, an die Leiden Christi.

Feldkreuz am Egglburger Weg in Forstseeon

Ein lang gehegter Wunsch von Reinhard Pröbstl ging im Herbst 1991 in Erfüllung. Am Egglburger Weg, neben dem neuen Berschthof, stellte der Ortsverschönerungsverein Kirchseeon ein Feldkreuz auf. Ein Bericht der Ebersberger Neuesten Nachrichten dazu, sei hier in Auszügen wiedergegeben:



"Zum Verweilen laden seit dem Kirchweihsamstag ein Feldkreuz und zwei Ruhebänke ... ein. Pfarrer Kurt Winter hat das Kneinod ... feierlich geweiht. Reinhard Pröbstl, der Bauer des Pröbstl-Hofes (Berscht), wollte schon seit langer Zeit ein Wegkreuz auf seiner Flur aufstellen. Dem nahm sich der Ortsverschönerungsverein ... an, auch weil man ein sichtbares Zeichen des 25jährigen Wirkens des Vereins (seit Wiederentstehung nach dem 2. Weltkrieg) setzen wollte. Die Christusfigur wurde bei Josef Weber, Aitersteinerer, in Auftrag gegeben. Das Kreuz fertigte Hermann Winter. 50 Stunden wendeten Bernhard Hoiß, Johann Schafberger und Josef Ederer auf, bis das Kreuz aufgestellt werden konnte. Frauen des Vereins, der sich das Ganze 2.000 DM kosten ließ, sorgten für den Blumenschmuck. Mit von der Partie waren aber auch der Kirchseeoner Trachtenverein, der für die Ruhebänke sorgte und die Jäger und Holzhacker, die sich um die Bepflanzung kümmerten. Viele Kirchseeoner waren bei der Weihe des Kreuzes mit von der Partie ..."

Der nach vorne geneigte Corpus ist ungefaßt und naturfarben, wie das Kreuz. Ein kleines Schild unten am Kreuz trägt die Inschrift "OVV-1991" - Ortsverschönerungsverein-1991.

Unweit des neuen Kreuzes hat wohl schon früher einmal ein Feldkreuz gestanden. Im Urkataster ist für den Ellinger-Bauern unter der alten Flur-Nr.1023 ein 'Marter-Land' eingetragen. Diese Flur lag nur wenig östlicher als das Kreuz des Ortsverschönerungsvereins heute steht.

Paul Pröbstl-Gedenktafel,

(existiert nicht mehr)

Vertuschen wollte die Familie die Tatsache, daß ihr jungen Bauer, Paul Pröbstl, eine Untat mit dem Leben bezahlen mußte. Im Wald auf dem Weg nach Eggzburg erwischte ihn der Förster beim Wildern und streckte ihn mit einem Schuß nieder. Am Waldrand stellten die Angehörigen daraufhin eine Gedenktafel auf, die nur auf einen Unglücksfall hinwies. Der Umstand des gewaltsamen Todes von Paul Pröbstl, einem Vorfahren des heutigen Brösl-Bauern von Forstseeon (Familie Höher) ist nur durch die Überlieferung bekannt, ebenso der Standplatz für die Gedenkstätte. Nicht überliefert ist, wie sie ausgesehen haben mag. Im Besitz von Familie Höher befindet sich noch eine 46 cm hohe und fast 34 cm breite Metalltafel, deren Bemalung schon ziemlich verwittert ist. Auf dem unteren Teil befindet sich eine Inschrift, die etwas mehr als ein Drittel der Platte einnimmt:

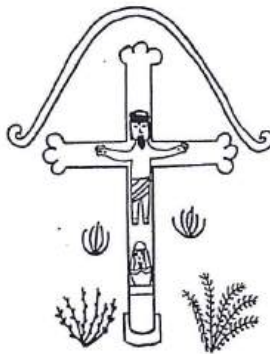
‘Bete für die Seele des am
20. November 1848 unweit von
hier verunglückten
Paul Pröbstl
Pröbstlbauer von Forstseeon
Der Herr sei ihm gnädig und
barmherzig.

Darüber ist in sehr eindrucksvoller Malerei Christus am Kreuz dargestellt, im Hintergrund die Stadt Jerusalem.

Keine Nagelspur verrät, wie diese Platte einmal befestigt war. Auch ist nicht bekannt, ob sie an einer Stein- oder an einer Holzsäule hing. Allerdings ist letzteres anzunehmen, da von einer Steinsäule heute wenigstens noch Reste vorhanden wären.

Sebastian Höher erinnert sich an die Berichte der Großeltern, wonach der Bruder des Toten diesem gleich nach dessen Auffinden ein Fläschchen mit Urin in die Brusttasche gesteckt habe und verbreitete, Paul wäre auf dem Weg zum ‘Pfuscher’ gewesen, Paul Pröbstl war der letzte Besitzer dieses Namens auf dem bis vor hundert Jahren als Pröbstl-Hof bekannten Brösl-Anwesen. Er war erst kurz verheiratet und zählte noch nicht einmal 25 Jahre, als er sein Leben lassen mußte.

Johann Sichler fand in den Tauf- und Sterbematrikeln des Pfarramtes Ebersberg allerdings 1813 als Geburtsjahr eingetragen, also zwölf Jahre früher, als das auf dem Grabstein vermerkte. Ebenso ist in den Pfarrbüchern zu lesen, daß Pröbstl erst zwei Tage nach seinem gewaltsamen Tod gefunden wurde und seine Frau ausgesagt habe, er wäre auf dem Weg zum Arzt nach Anzing gewesen. Der Mörder blieb laut Matrikel unbekannt.



Feldkreuz vom Brösl-Hof

in Forstseeon (existiert nicht mehr)

Leider existiert das Feldkreuz nicht mehr, das einst in den Fluren des Bröslbauern von Forstseeon stand. Den fein ausgearbeiteten Corpus schützte ein giebelförmiges Dach, das ebenso durch Schnitzarbeit verziert war, wie die Seitenwände und der Kreuzbalken. Die Wand, die die Kreuznische nach hinten abschloß, war reich bebildert. Anni Höher erinnert sich noch, daß die Bemalung Jerusalem darstellen sollte.

Noch Anfang dieses Jahrhunderts war der Platz dieses Flurdenkmals neben der Dorfschule an der Forstseeoner Straße. Bei Einführung der Elektrizität mußte es einem Strommasten weichen. Familie Höher stellte es daraufhin in der Nähe ihres Hofes, an der Grenze zum neuen Berscht-Hof auf und pflanzte drei Eschen an die Seiten und dahinter.

Eine Tafel, die direkt unter dem Corpus angebracht war, trug die Inschrift:

"Wo Gnade da Liebe,
Wo Liebe da Friede,
Wo Friede da Gott,
Wo Gott keine Noth"

Eine weitere kleinere Tafel war noch etwas tiefer befestigt, deren Inschrift aber niemandem mehr in Erinnerung ist. Auf einer alten Fotografie dieses Kreuzes ist auch nur noch das erste Wort entzifferbar. Es scheint 'Genesen' gelautet zu haben.

Anni Höhers weiß noch, daß Stürme und Naßschnee die Bäume warfen. Das Dach wurde undicht, der Kopf der Christusstatue dadurch bei Regen ständig naß und drohte kaputt zu gehen. Nachdem der Kreuzstamm mehr und mehr verfaulte, wurde etwa 1938 alles entfernt. Lange Zeit lag der Rest noch auf dem Speicher des Bröslhofes, bis schließlich ein Münchner ihn entdeckte und sich erbat.

Dieses Kreuz scheint erst Ende letzten Jahrhunderts aufgestellt worden zu sein, da im Plan von 1855 nahe der späteren Dorfschule kein Zeichen dafür zu finden ist. Vom Text der Inschrift her steht zu vermuten, daß es zur Erfüllung eines Gelübdes errichtet worden war.

Ehemaliges Pauli-Kreuz

Feldkreuz in Kirchseeon-Dorf (Flur-Nr. 708)

Schülerinnen Petra Ertl und Aurelia Zellner, 1989: "In Kirchseeon-Dorf, gegenüber dem Bauhof, auf der St.Colomanstraße, steht ein Feldkreuz. Es befindet sich ca. 100 Meter nordöstlich der Colomankirche und zeigt in südliche Himmelsrichtung. Im dreieckigen Beet steht das Feldkreuz inmitten von zwei kleinen Bäumen. Hinter dem Kreuz wurde eine Hecke errichtet. Ansonsten wächst in dreieckigem Beet Gras. Das Kreuz hat einen Betonsockel und der Kreuzstamm ist aus dunklem Holz. Das Kreuz ist ungefähr 2,50 m hoch und 1,30 m breit.

Der Corpus besteht aus gegossenem Eisen und ist ca 90 cm hoch. Die Farbgebung befindet sich in einem guten Zustand. Die Haltung von Jesus: geschlossene Augen, ein gesenktes Haupt, leidende Züge, er trägt eine Dornenkrone. Der Lendenrock besteht aus einem Tuch, das an einer Seite zusammengebunden ist. Die Beinstellung von Jesus ist parallel, an beiden Füßen befindet sich ein Nagel. Diese Darstellung nennt man ein 4-Nagelkreuz.

Am Sockel befindet sich keine Widmungsinschrift. Der obere Teil des Kreuzes (der Kreuzkopf) wird durch ein halbkreisförmiges Blechdach vor Verwitterung geschützt, das an der Vorderseite Verzierungen aufweist. Vor ca. 16 Jahren stand das Feldkreuz noch 10 m östlicher. Die Flurnummer des Feldkreuzes ist 708, der Besitzer des Kreuzes ist die Gemeinde Kirchseeon. Dieses Kreuz wurde schon vor ca. 100 Jahren errichtet."

Weder im Urplan noch 1855 ist dieses Kreuz vermerkt. Erst in einem Plan von 1900 ist es eingezeichnet, ebenso wie ein Feldkreuz, das als `Kreuz Land` im Urkataster noch zum Mattheis-Bauern gehörte und dessen Flur-Nummer am Westrand von Kirchseeon-Dorf war. 1855 gehörte diese Flur bereits dem Pauli-Bauern.

Das heutige Dorfkreuz stand früher gut 150 m weiter östlich auf einem Acker des Pauli-Hofes, neben der Straße nach Osterseeon. Ein Lilienstrauch, so die Erinnerung älterer Kirchseeoner, zierte es. Die Bittgänge, die in jedem Frühjahr an drei Tagen abgehalten wurden, führten auch hierher. Dann stand ein kleiner, auf einem Hocker aufgebauter Altar mit Blumen und einer Kerze vor dem Feldkreuz. Die Betenden machten hier die erste Station, um für gute Ernte und Schutz vor Unwetter zu bitten. Als der Pauli-Bauer seinen Hof an das Staatsgut verkaufte, ging auch der Acker und das Kreuz in dessen Besitz über. Mit dem Kauf der Gebäude des ehemaligen Pauli-Hofes kam es 1968 schließlich in das Eigentum der Gemeinde. Für das Kreuz zeigte lange niemand Interesse. Es verkam. Mitte der 70er-Jahre erbarmten sich Josef Bauer, Reinhold Bittner und Franz Meier seiner. Um es vor dem Verfall zu bewahren, mußten sie einige Holzteile erneuern. Danach kam das Kreuz an seinem jetzigen Standort. Eine neuerliche Renovierung war 1990 nötig, die Heinrich Brandl und Reinhold Bittner vornahmen. Früher kümmerte sich Rosa Bauer um den Blumenschmuck, bis die Pflege Irmgard Pointner und Christine Reinweber übernahmen.

1992 wurde die Grünfläche um das Feldkreuz erweitert und die Koniferen durch zwei Fliederbüsche ersetzt. Der Gartenbauverein Kirchseeon e.V., der nun die Betreuung inne hat, pflanzte als Umrahmung eine Buchsbaumhecke.



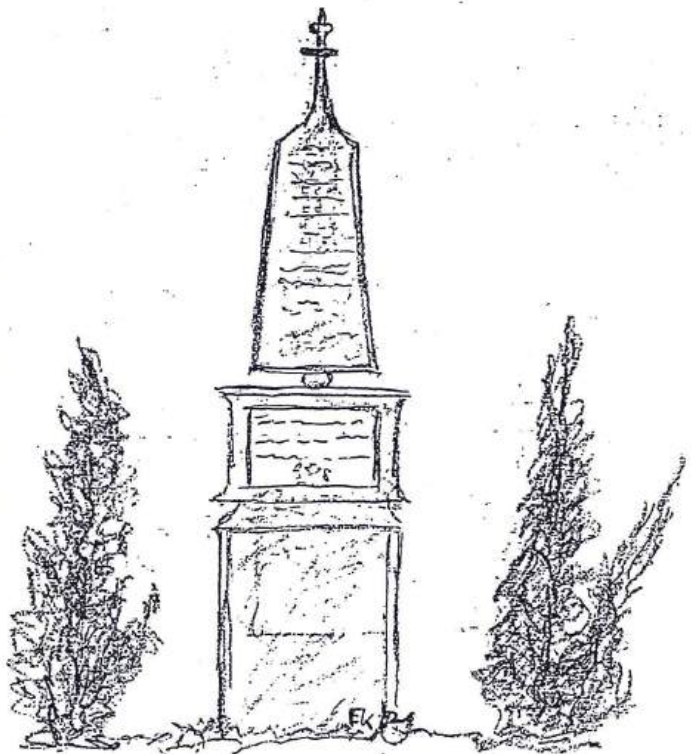
Pestsammelgrab

auf dem Friedhof St. Coloman

Hamberger/Lang, um 1955/60: "Im nördlichen Teil des Friedhofes von Kirchseeon-Dorf befindet sich ein "Pestsammelgrab" aus dem Jahre 1653. Vermutlich hat der Pestacker außerhalb des kleinen Dorfes, vielleicht bei der 'Pestsäule' am Westausgang. des Dorfes, am Fuße des Spannleitenberges gelegen. Dort steht noch heute die Pestsäule. Auf der Blechtafel, welche auf einem Steinsockel über einem kleineren Sockel befestigt ist, steht folgender Text:

`Unter diesem Stein ruhen die Gebeine vieler aus einem großem Grabe zur Pestzeit (1634) oder im dreißigjährigen Krieg Verstorbener, deren Überreste im Juni 1653 bei der Umgestaltung des Friedhofes hier zusammen bestattet wurden.

R.J.P.`



Das Pestsammelgrab ist sehr schön gestaltet. Zwei große Wacholdersträucher und zwei morgenländische Lebensbäume flankieren das kleine Denkmal. Ein Birkenkreuz vor dem Stein zeigt an, daß auch unsere Nachfahren noch Interesse haben, für die Opfer der Pestzeit im 30-jährigen Kriege. Die Anlage ist immer schön sauber gepflegt und das dreieckige Grundstück füllt fast die ganze Hälfte des nördlichen Friedhofes aus.

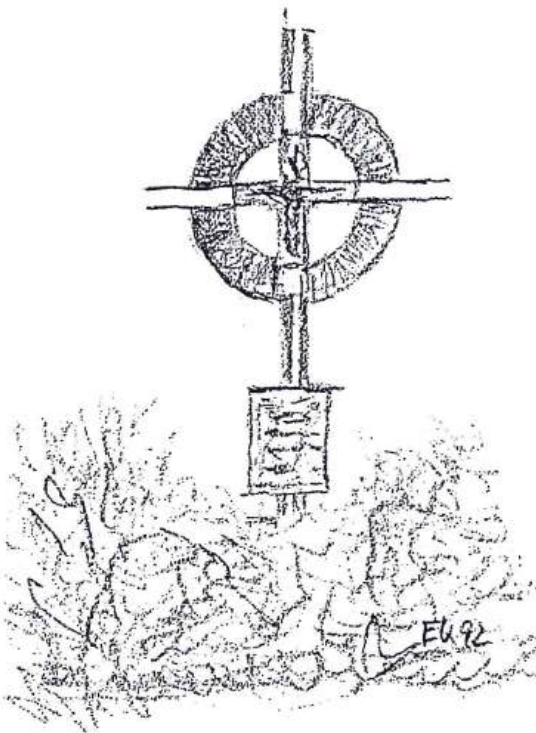
2. Text: "Friede den Lebenden und den Toten.

Auf Gottes strengen Richterwegen folgt ihnen Strafe oder Lohn. Darum Menschen bestrebt auch bei Gott zu sein im Himmelreiche.

J.H.S."

Anton Wolfer, 1971: "... Die Gedenksäule ist dreiteilig: ein steinerner Sockel, ein Aufsatz und die nach oben sich verjüngende Inschrifttafel aus Blech ... Ein Birkenkreuz stand in den fünfziger Jahren vor dem Stein ..."

Anlässlich ihres 70.Gründungsjubiläums hatte die Freiwillige Feuerwehr Kirchseeon-Dorf 1949 dieses Holzkreuz zum Gedenken der gefallenen und verstorbenen Mitglieder aufgestellt. Das Birkenkreuz ist aber rasch zerfallen. Die Anlage war damals - wie auch heute - sehr gepflegt.



Die Jahreszahl 1653, die auch auf dem jetzigen Mahnmal steht, stimmt nicht. Es muß 1853 heißen. Aus Niederschriften und Rechnungen von Mitte des letzten Jahrhunderts geht hervor, daß der Friedhof früher an der Nordseite der Kirche lag und etwa bis zur Colomanstraße reichte. 1853 verlegte man ihn, wobei sehr viel Erdreich im Norden der Kirche abgetragen und auf der Süd-seite aufgefüllt wurde. Dabei kam das Massengrab zu Tage, wie auch die Gebeine aus anderen Gräbern. Alle wurden in dem nun existierenden Sammelgrab (aus Massengrab und

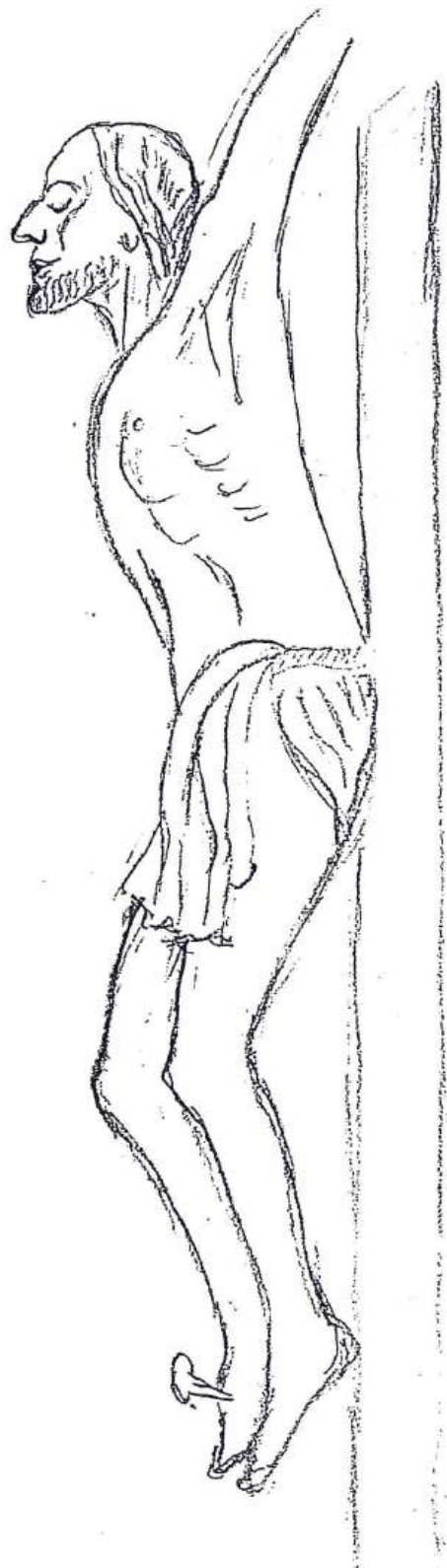
Einzelgräbern) wiederbestattet. Somit ist das heutige Sammelgrab nicht mit der 'Pestsäule' in Verbindung zu bringen.

Das oben beschriebene Denkmal mußte 1972 erneuert werden, da es verrostet und unleserlich geworden war. Der Sockel war am Zerbröckeln. Die Firma Bergmeister/Larasser führte die Schmiedeeisenarbeiten aus.

Kreuz am Wohnhaus des Staatsgutes in Osterseeon

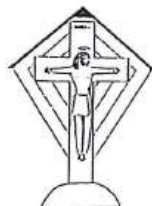
Eindrucksvoll ist das am Haupthaus des Staatsgutes Osterseeon angebrachte Kreuz. Dunkel gebeizt hebt es sich kräftig von der weißen Ostwand ab. Auf einen 85 cm hohen Sockel von unten gestützt reicht der 4,20 m hohe Kreuzbalken über die Fenster des 1. Stockes hinaus. Selbst der aus Lindenholz geschnitzte Corpus mißt noch 2,40 m Höhe und hat eine Armspanne von 1,30 m. Die Augen des Gekreuzigten sind geschlossen, der Kopf leicht nach hinten geneigt. Auffallend sind die sehr markanten Gesichtszüge mit dem ausgeprägten Kinn. Das Lententuch ist links geknotet, die Füße übereinander gelegt und mit einem Nagel durchbohrt. Es handelt sich also um ein Drei-Nagel-Kreuz.

Der Schnitzer ist nicht mehr bekannt. Es handelte sich um einen Münchner, der während des Krieges oft in Osterseeon weilte. Den Auftrag bekam der Künstler 1947 vom Landbauamt. Er wurde dafür in Naturalien entlohnt, die in jener Zeit der Not mehr geschätzt waren als Geld.



Schon früher hing ein Kreuz an dieser Wand, jedoch in der Mitte, und nicht wie heute in der rechten Hälfte des Hauses. Es war nicht ganz so groß, aber schon im Kreuzstamm reich verziert. Die Christusfigur maß etwa einen Meter und war aus Metall. Die schmerzensreiche Muttergottes stand zu Füßen des Gekreuzigten. Zwischen diesen beiden Figuren schwebte noch ein Engelchen. Nach Erinnerung von Hans Lochner aus Grafing, hatte sein Vater, der zwischen 1925 und 1948 Verwalter im Staatsgut und ein sehr gläubiger Mann war, das Kreuz von einem Studienkollegen und späteren Pater in Birkenneck geschenkt bekommen. Das muß bald nach seinem Einzug in das damals stark heruntergekommene Haus geschehen sein; denn Kreszentia Heidenreiter aus Osterseeon bewunderte dieses schöne Kruzifix schon, als sie 1928 im Staatsgut in den Dienst trat. Sie weiß auch zu erzählen, daß die Bittgänge vor Christi Himmelfahrt immer hierher führten, wobei vor dem Kreuz Station gemacht wurde.

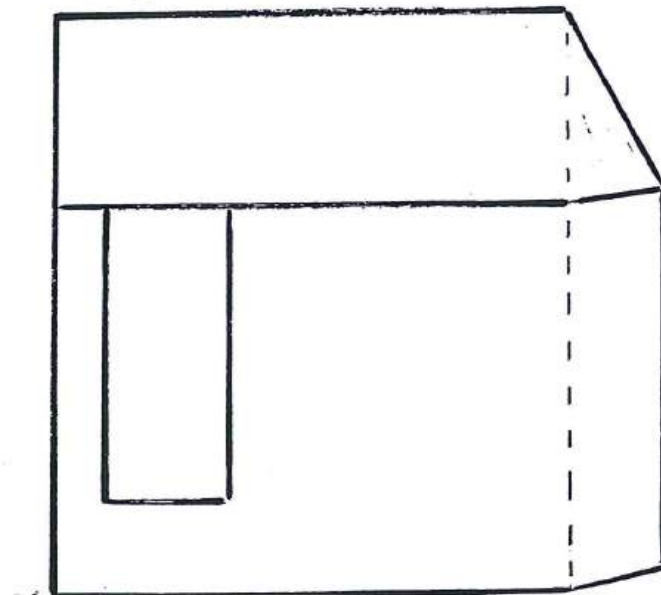
Am 1. Mai 1945 schossen die Alliierten bei ihrem Einmarsch den Hof in Brand. Ihnen war nicht verborgen geblieben, daß mehrere Tage vorher noch der berühmte Oberste Volksgerichtshof dort einquartiert war. Das Kreuz wurde durch den Brand so stark beschädigt, daß Corpus und die Figur der Maria herabfielen. Beim Wiederaufbau des Wohnhauses achtete man sogar auf die Anordnung der Fenster, sodaß für das jetzige große Kruzifix an der Wand genügend Platz blieb.



Waldkapelle vom Berscht-Hof in Forstseeon

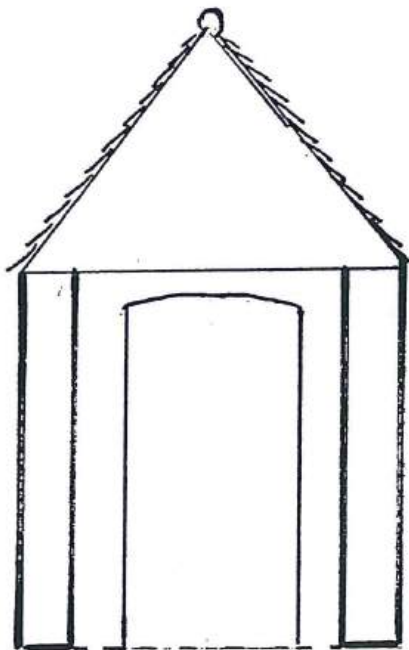
- Findet sie Heilung von schwerer Krankheit, so wollen sie eine Kapelle bauen. - Dieses Gelübde veranlaßte Elisabeth und Sebastian Pröbstl, Berschtbauer-Eheleute von Forstseeon, am Waldrand nördlich des Weilers eine Kapelle zu errichten. Am 9. Juli 1964 war die kirchliche Weihe. Unter dem spitzen Giebel an der Außenseite, hängt ein einfaches Kreuz aus Sperrholz. Den kleinen Vorraum der Kapelle kann man betreten; den Altarraum dahinter schützt ein schmiedeeisernes Gitter. Das Kreuz auf dem Altar ist schlicht, die Christusfigur daran leicht bemalt. Vor dem Kruzifix steht eine schwarze Muttergottesfigur, eine Nachbildung der Altöttinger schwarzen Madonna, wo sie auch gekauft wurde. Zwei Engel knien rechts und links der Madonna. Während der warmen Jahreszeit schmückt Elisabeth Stemmler den kleinen Altar immer mit Blumen. Früher legte sie auch gerne ein hübsches Tuch auf den Altar, aber die kleinen Nagetiere des Waldes schlüpfen durch das Gitter und zerrissen es, wohl für ihren Nestbau. Vor wenigen Jahren hatte einmal jemand den Versuch gemacht, sich die Madonna anzueignen. Das Gitter wurde dabei ausgestemmt. Aber schon nach wenigen Metern muß der Dieb gemerkt haben, daß er hier nichts Wertvolles heimtrüge und er warf die Gipsfigur ins Dickicht.

Der Wert liegt auch hier in der Aufforderung zum Verweilen, zur Selbstbesinnung und Andacht.

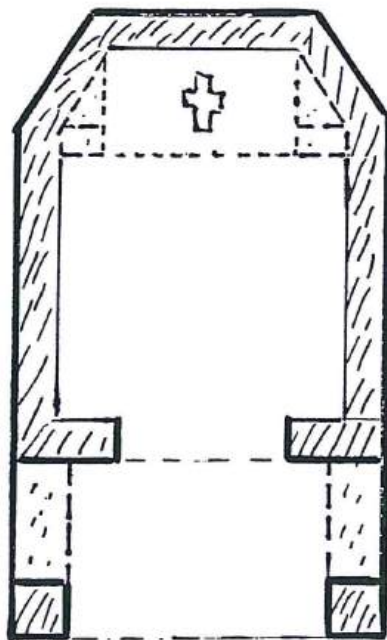


Seitenansicht

Die Maße der Kapelle; außen: Breite 200 cm, Länge 329 cm
Höhe, bis Traufe 203 cm
Höhe insgesamt 330 cm
Türhöhe 185 cm
innen: Breite 158 cm
Altarhöhe 80 cm
Altartiefe, 58 cm
Altarbreite etwa 85 cm



Vorderansicht



Grundriß

Gedenkstein für Konrad Sterr

an der Wasserburger Straße, neben dem Treppenweg.

Hamberger/Lang um 1955/60: "Marterl an der Bundesstraße 304 gegenüber der Einfahrt nach Kirchseeon/Moos. Das Marterl besteht aus Tuffstein. In der Bildnische ist eine Holzplatte. Sie zeigt ein von dem Kriegsversehrten Hans Reupold-Kirchseeon geschnittenes Relief. Dieses stellt die Kirche Kirchseeon-Ort und ein Feldkreuz dar, vor dem ein Mann und eine Frau knieen. Unter der Holzplatte ist in einem Glaskästchen das Bildnis des Verstorbenen angebracht.

Die Inschrift lautet:

Hier ist verunglückt Konrad Sterr,
kaum zwanzig Jahre zählte er.
Zu früh schied er aus dieser Welt.
ein klein Gebet dir Gott vergelt`."



An den beiden Seiten sind Wacholdersträucher gepflanzt. Konrad Sterr, ein `Trachtler` verunglückte 1951 mit dem Rade, als er, vom Moos kommend, von einem Lastkraftwagen gestreift und überfahren wurde."

Heute findet man dieses kleine Steinmarterl unweit der Himmelsleiter, jenes Treppenweges, der von der Wasserburger Straße - der ehemaligen 304 - hinauf zur Alpenstraße führt. Beim Bau des `Sevon`-Terrassenhauses mußte der Gedenkstein von seinem ursprünglichen Platz etwa 30 m nach Osten versetzt werden. Der nicht einmal einen Meter hohe Stein mit dem Kreuz im Schaft verschwindet im Sommer fast unter den Ranken des ihn umgebenden Efeus und Buschwerkes. Die oben erwähnten Wacholdersträucher stehen ihm nicht mehr zur Seite.



Bichler-Kreuz

Sportplatzweg 13 (Flur-Nr. 862/5)

Schülerin Daniela Hartmann, 1989: "Das Kreuz zeigt nach Süden. Es befindet sich 3,50 m von der Straße (Sportplatzweg) entfernt und liegt an einem kleinen Abhang im Garten. Hinten rechts befindet sich das Haus. Links von dem Kreuz führt ein kleiner Trampelpfad. Neben dem Weg ist ein Wald. 10 m hinter dem Kreuz befindet sich eine ca. 15 m hohe Fichte.

Eigentümer des Kreuzes ist die Fam. Bichler, Sportplatzweg 13.

Beschreibung: Der Sockel besteht aus Beton.

Kreuzstamm: 1,60 m hoch, aus Holz.

Farbe: hellbraun bemalt

Corpus: Der Corpus besteht aus Eisenguß.

Jesus: hängt leidend am Kreuz, mit gesenktem Haupt und geschlossenen Augen. Der Gekreuzigte ist mit einem Lendenrock und einer Dornenkrone geschmückt.

Beinstellung: Füße über Kreuz (Dreinagel-Kruzifix)

Das Dach ist mit Kupferblech überzogen. Darunter schaut noch ein gewelltes Holz hervor. (Verzierung)

Der Stifter hieß Johann Bichler. Er ließ es etwa 1952 anfertigen.

Das Kreuz wurde von Pfarrer Antholzner im selben Jahr geweiht."

Das Ehepaar Bichler war sehr religiös, was ein Grund für die Aufstellung des Kreuzes gewesen sein kann. Der Sohn Anton Bichler sprach die Vermutung aus, daß sein Vater seine Dankbarkeit, zwei Weltkriege gesund überlebt zu haben, mit der Aufstellung des Kreuzes ausdrücken wollte. Außerdem stand auf dem Bauernhof, auf dem Johann Bichler als Landbaumeister bis zur Versetzung in den Ruhestand tätig war, ein ähnliches Kreuz.



Flugrat-Marterl

an der Straße von Buch nach Moosach (Flur-Nr. 637)

Schüler Markus Gähler und Mario Gerovac, 1989: "Der jetzige Eigentümer ist nicht feststellbar. Das Marterl wurde für einen Verunglückten namens Richard aufgestellt. Es handelt sich um ein etwa 1 m hohes Holzkreuz, das etwas schief am rechten Waldrand unter Fichten an der Straße Buch-Moosach steht. Der Boden rundum wurde erst kürzlich mit Split aufgefüllt.

Der Gekreuzigte schaut Richtung Westen auf die Straße. Das Kreuz ist aus dunkelbraunem Holz, mit einem Dach und einer Rückwand versehen. Das Kreuz steht in einem Betonsockel. Der Gekreuzigte ist aus Bronze, etwa 35 cm hoch. Der Kopf, mit einer Dornenkrone gekrönt, ist nach rechts geneigt, die Augen sind geschlossen. Das Lendentuch ist geknotet. Die Beine stehen parallel, die Füße sind mit 2 Nägeln angeheftet. Es handelt sich um ein Vier-Nagel-Kreuz. Am Kopfende des Kreuzes ist ein Täfelchen mit der Inschrift INRI angebracht.

Zu Füßen des Gekreuzigten ist ein Täfelchen mit 2 Holznägeln angebracht. Die Inschrift lautet:

Richard

+ 16.9.81

Zwischen dem Gekreuzigten und der Holzwand befindet sich ein hölzerner Strahlenkranz. Das Dach hat noch einen zusätzlichen Schutz aus Blech."

Das Gedenkkreuz gilt dem 1952 geborenen Richard Flugrat. Er stammte aus Kirchseeon und spielte auch weiterhin bei der Fußballmannschaft des ATSV Kirchseeon, nachdem er nach Vaterstetten verzogen war. Nach einem Fußballspiel in Moosach verunglückte Richard Flugrat auf dem Heimweg an dieser Stelle tödlich.

Das Marterl wurde von Vaterstettener Freunden des Verunglückten aufgestellt.

Hallmair-Kreuz

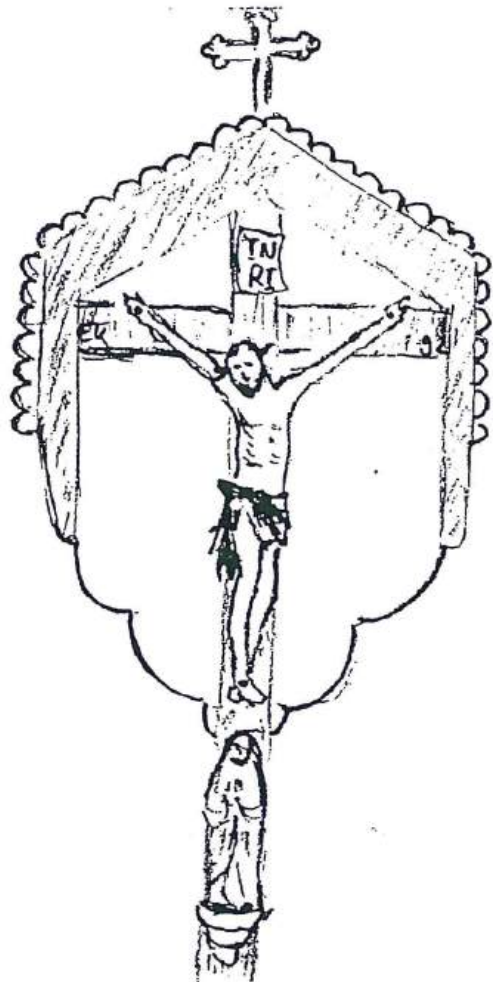
in Buch (Flur-Nr. 522)

Schülerinnen Ramona Krauss und Bettina Fleckenstein, 1989 :
"Das Kreuz steht auf dem Hallmair-Hof. Die jetzigen Eigentümer sind Josef und Maria Fuchs, Pframmerer Straße, Kirchseeon-Buch. Das Kreuz steht links vor der Hofeinfahrt im Anwesen Fuchs. Der eiserne Kreuzstamm ist in einen Steinsockel, der im Boden steckt, eingelassen. Unmittelbar dahinter wächst ein Fliederstrauch, zu Füßen des Kreuzes stehen rote Polyantharosen.

Der Kreuzstamm ist braun angestrichen, der Gekreuzigte schaut nach Osten zur Zornedinger Straße. Er ist ebenfalls aus Eisen, hellgrau gefaßt. Er hat die Augen geschlossen, den Kopf auf die rechte Seite geneigt. Er trägt ein faltenreiches geknotetes Lendentuch. Die Füße sind gekreuzt, mit einem Nagel befestigt. Es ist ein Drei-Nagel-Kreuz, ein Symbol für die Heilige Dreifaltigkeit.

Unter dem Gekreuzigten steht eine kleine Muttergottes mit gefalteten Händen. Sie trägt ein bräunliches Kleid mit blauem Mantel und Schleier.

Das Kreuz ist überdacht, die Rückwand mit blauer Farbe bemalt."



Auf dem Plan von 1856 ist dieses Kreuz bereits eingetragen. Es bestand früher aus Holz. Der Hintergrund war bemalt mit 'Jerusalem', wie Maria Fuchs sich noch erinnern kann. Etwa 1925 mußten die Holzteile erneuert werden und man nahm dazu das haltbarere Blech. Der Corpus wurde nicht ausgewechselt.

Kreuz vom Pechler-Hof

hinter dem Anwesen Wallner in Buch (Flur-Nr. 530/1)

Schüler Erwin Koch und Andreas Sochor, 1989: "Das Kreuz wurde an Stelle eines zerfallenen Bildstockes errichtet. Es diente früher bei Bittgängen vor Christi Himmelfahrt als zweite Station.

Das Kreuz steht am östlichen Rand des Anwesens außerhalb des Gartenzauns, unter einem alten Ahorn links, neben einem Findling rechts. Es ist in einen steinernen Sockel eingelassen, um den Erde aufgehäuft ist, mit Efeu bewachsen. Der Kreuzstamm ist aus Eisen, ca. 3 m hoch, von einem kupferfarbenen Dach gekrönt. Der Gekreuzigte ist etwa 1 m groß, ebenfalls aus Eisen. Er hängt mit ausgebreiteten Armen am Querbalken, dessen Enden kleeblattförmig sind.

Der Kopf ist nach rechts geneigt, die Augen geschlossen, er trägt eine Dornenkrone. Das Lendentuch ist geknotet. Die Beine stehen parallel, die Füße sind mit 2 Nägeln angeheftet, es ist ein sog. Vier-Nagel-Kreuz.

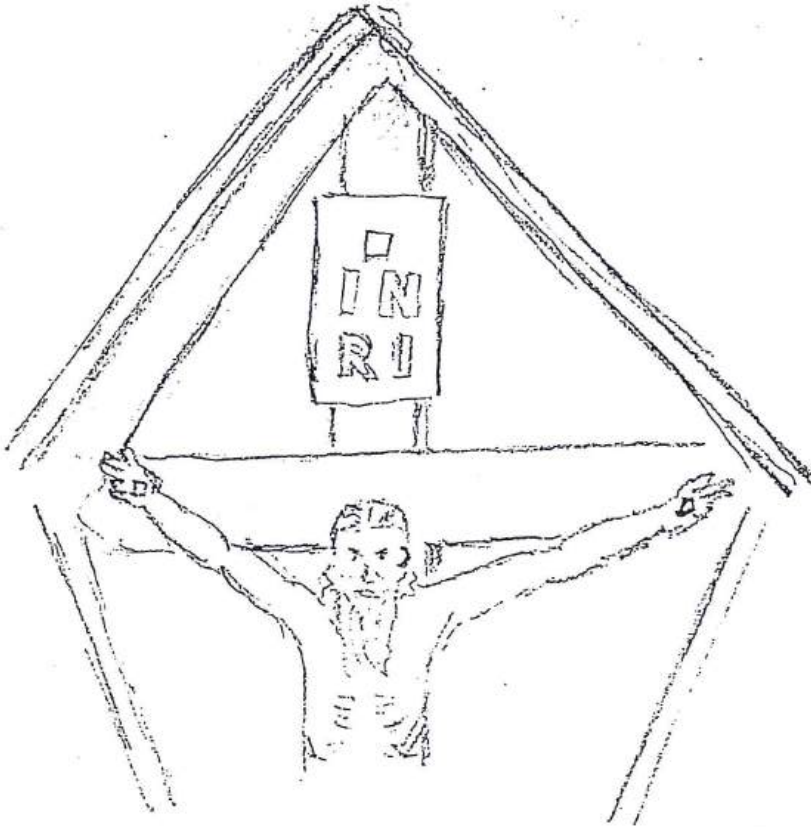
Zu Füßen des Gekreuzigten befand sich früher anscheinend eine Tafel, da drei Löcher in den Kreuzstamm gebohrt sind. Das Kreuz wurde vor etwa 25 Jahren errichtet, von Emma und Gerhard Duddek, den jetzigen Eigentümern und der verstorbenen Rosina Rest".

Nach Angaben von Emma Duddek, geborene Wallner, wurde das Kreuz in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre errichtet. Vorher war hier eine Mariengedenkstätte. Auf einem etwa einen Meter hohen gemauerten Steinsockel befand sich ein ebenso hoher Schrein aus Blech, in dem eine große schlanke Madonnenfigur "Herz-Mariä" im weiten Mantel stand. Die linke Hand streckte sie dem Betrachter entgegen, mit der rechten zeigte sie auf ihr symbolhaft auf dem weißen Kleid prangende Herz. Diese Andachtsstätte war schließlich schon so stark beschädigt, daß eine Renovierung nicht mehr möglich schien. Sie gehörte ursprünglich zum Pechler-Hof (Familie Wallner).

Schmiedeeisenarbeiten für das Kreuz führte der Schmied Peter Loidl aus Eglharting aus. Der Christus stammte von der Fa. Kustermann in München.

Rosina Rest, die mit dem Ehepaar Duddek das Kreuz finanzierte, war eine geborene Giglberger vom Pechler-Hof, dem heutigen Wallner-Anwesen in Buch.





Herterich-Kreuz

an der Theodor-Hagen-Straße (Flur-Nr. 340/11)

Schulakte, um 1950/55: "Dieses Kreuz dürfte zur Zeit (um 1954) das schönste im Gemeindebereich Kirchseeon sein. Es ist ganz im Stile alten Volksbrauchtums gehalten, aus Holz mit Dreiecks-Blechdach. Der Gekreuzigte ist eine hübsche Schnitzarbeit des Kirchseeoner Trachtlers Hans Reupold, der das ganze Kreuz völlig erneuert hat. Es steht erst seit Sommer 1953 auf dem jetzigen Platze.

Das Kreuz selbst sieht auf ein hohes Alter zurück. Erhalten ist nur noch der Kreuzesstamm. Alles andere ist verwittert, vermorscht und zerfallen. Einst stand dieses Feldkreuz auf einem Acker des Baron von Seckendorff, an einem Feldweg, der von Kirchseeon-Dorf nach Egglburg führte, beim Bau der jetzigen B 304 aber verschwand. Aus Altersschwäche war es umgefallen; der gußeiserne Christus vom Rost zerfressen, ein Arm abgebrochen; die rückwärtige Schutzwand aus dünnen Brettern mit kunstvoller Filigranarbeit völlig zerfallen und unbrauchbar geworden; das Blechdach ebenfalls stark verwittert.

Heute hat es, kunstvoll erneuert, ein liebevolles Plätzchen im Herterich-Anwesen gefunden, wo es sich schmuckvoll in die Umgebung einordnet."

Schüler Michael Beis und Christian Eringer, 1989:

"Lage: Hinter einer 2 m großen Hecke, die ca. 1 m von der Straße Kirchseeon-Ilching entfernt ist, steht das Kreuz. Es ragt etwa 1 m über eine Hecke heraus und steht in einen Garten.

Beschreibung des Kreuzes:

Der Sockel ist 35 cm hoch und besteht aus Beton.

Kreuzstamm: Der quaderförmige Kreuzstamm, der aus eingelassenem Fichtenholz besteht, ist ca 3,50 m hoch. Der Corpus besteht aus eingelassenem Apfelbaumholz und ist ca. 80 cm hoch. Die Rückseite des Kreuzes wird durch einen Holzverschlag vor Verwitterung geschützt. Das Dach des Kreuzes besteht aus Blech. Der Gekreuzigte steht aufrecht, majestätisch mit erhobenem Haupt am Kreuz. Ihn schützt nur ein Lendenrock. Seine Beine sind über Kreuz und mit einem Nagel befestigt.

Früher stand das Kreuz in Kirchseeon-Dorf. Ca. 1952 wurde das Kreuz versetzt. Familie Amberg ließ das Kreuz von Herrn Reupold renovieren. Dieser schnitzte auch den jetzigen Christus, da der frühere Corpus sehr stark verwittert war.

Die kirchliche Weihe übernahm Herr Pfarrer Antholzner.

Grund der Stiftung: Herr Amberg hatte damals ein schweres Lungenleiden und wurde wieder gesund."

Herr Herterich hatte dieses Kreuz in seinem Grundstück aufgestellt, als er nach schwerer Krankheit genesen war. Es steht zwar heute (1992) noch auf dem gleichen Platz, das Grundstück gehört aber, seit Heirat und Übergabe, der Familie Amberg, Mühlenweg 1b.

Herr Herterich hatte sich bei der Übergabe des Grundstücks ausbedungen, daß dieses christliche Kulturdenkmal stehen bleibt und in Ehren gehalten wird.

Im September 1995 ließ Familie Amberg die Rückwand des christliche Mahnmals erneuern und mit einem Kupferblech vor Verwitterung schützen. Auch die Hecke schnitt er so aus, daß das Kreuz von der Straße her wieder sehr schön sichtbar ist

Auf seinem früheren Platz am Feldrain nordöstlich von Kirchseeon-Dorf, war dieses Kreuz bei Feldumgängen immer Anlaufstelle und Gebetsstation. Ab etwa 1913 bis zum Ende der Umgänge um 1938, wurde das Kreuz für die drei Bittgangstage vor Christi Himmelfahrt von Familie Höher, Brösl-Bauersleute in Forstseeon, mit Blumen geschmückt. Im Urkataster existiert ein 'Kreuz Land' im Besitz des Matheis-Bauern. Diese Flur lag nördlich der Wasserburger Straße am ehemaligen Weg Kirchseen-Egglburg. Auf dem Plan von 1855 ist ein Kreuz dort auch eingezeichnet.

Theisinger-Andachtsstätte

am Weg zum Sportplatz im Forst

Neben der Zufahrt von der Waldbahn zum Sportplatz im Forst ist eine Gedenkstätte besonderer Art. An einem Baum hängt ein Bild der Muttergottes im blauen Umhang, mit weißer Kopfbedeckung. Sie hält das Jesuskind auf dem Arm. Ein Blechdach schützt das Bild vor zu rascher Verwitterung. Fast immer schmücken Blumen diesen ruhigen Ort und eine Bank lädt zum Verweilen ein.

Anna Theisinger errichtete sich diesen Platz im ruhigen Forst zur Entspannung und zum Insichgehen, nachdem sich die Familie als Vertriebene aus einem Dorf bei Marienbad in der CSFR nach dem 2. Weltkrieg in Kirchseeon niedergelassen hatte. Auch in der Heimat hatte sie nahe dem Elternhaus zu einer ähnlichen Stätte des Gebetes Zuflucht nehmen können. So lag es nahe, daß sie sich auch im neuen Lebenskreis einen eigenen Platz der Andacht schuf. Nachdem Anna Theisinger verstarb wurde es nicht einsam bei der Bank unter dem Marienbild; denn einige Kirchseeoner suchen hier immer wieder Ruhe zur Besinnlichkeit und schöpfen neue Kraft. Im Sommer 1992 fand sich wieder jemand, der diese Andachtsstätte renovierte.

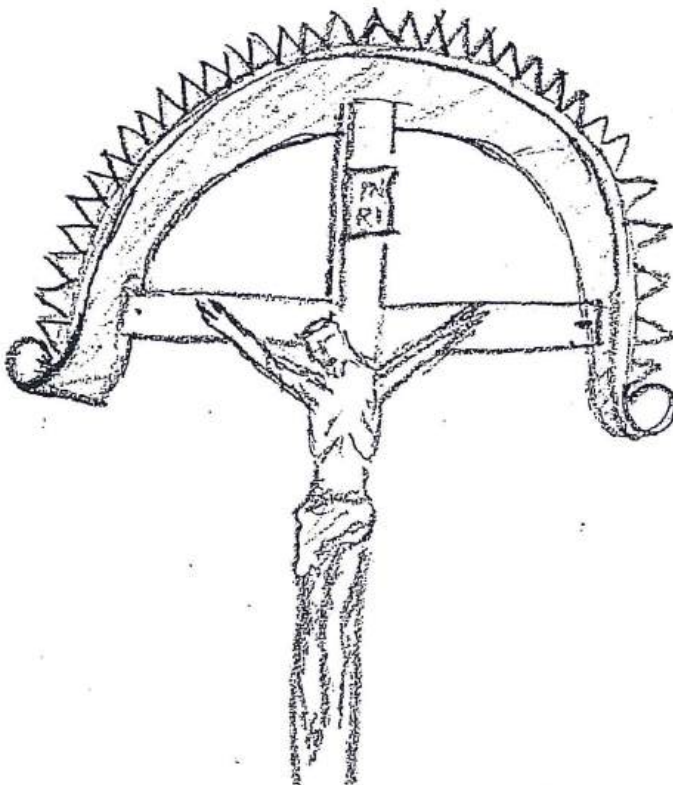


Hutterer-Kreuz,

an der B 304, nahe Rathausstraße (Flur-Nr. 275)

Schülerin Stefanie Lebmeier, 1989: "Das Kreuz gehört der Familie Hutterer. Martin Weichselgartner hat es einige Jahre vor dem 1. Weltkrieg (genaues Datum nicht bekannt) errichten lassen.

Als die Münchner Straße noch eine wenig befahrene Straße war, wurde an diesem Kreuz immer ein Altar zur Frohleichnamsprozession aufgestellt. Im Vordergrund des Kreuzes steht eine Thujenhecke. Der Gekreuzigte schaut in Richtung Norden zur Bundesstraße.



Beschreibung des Kreuzes:
Das Eisenkreuz ist etwa 3,5 m hoch, 1 m breit und ist beige gestrichen. Ein Betonsockel im Erdreich hält das Kreuz fest.

Der anthrazitfarbene Corpus besteht wahrscheinlich aus Eisenguß.

Jesus zeigt leidende Züge, ein gesenktes Haupt und geschlossene Augen. Der Lendenrock ist an der Seite geknotet. Die Füße sind überkreuzt und nur mit einem Nagel befestigt.

Das Metалldach weist an der Vorderseite zahlreiche Verzierungen auf."

Auf alten Postkarten ist das Kreuz noch ohne Dach. Kreuzstamm und Querbalken, die damals aus Holz bestanden, waren an den Enden abgerundet und verziert.

Familie Weichselgartner besaß den Bauernhof, der auf dem Areal hinter dem Kreuz stand. Cäcilie Hutterer ist eine geborene Weichselgartner.

Kreuz der Katholischen Arbeiterbewegung in Kirchseeon (Flur-Nr. 902)

Lehrerin Waltraud Müller, 1989: "A Kreuz steht am Weg"

Zum Gemeindejubiläum von Kirchseeon (50 Jahre Gemeinde Kirchseeon, 30 Jahre Markt Kirchseeon) stellte die KAB (Katholische Arbeiterbewegung, früher 'Werkvolk') am Zeller Berg an der Moosacher Straße ein Wegkreuz auf.

Es wurde am 30. Mai 1989 im Rahmen einer Maiandacht vom Kirchseeoner Pfarrer Kurt Winter unter Anwesenheit vieler Ehrengäste und Gemeindemitglieder feierlich eingeweiht.

Das Kreuz, vom KAB-Vorsitzenden Alois Wieser aus Lärchenholz angefertigt, steht mit der Rückseite zum Wald.

Der Kreuzstamm ist an 4 Metallschienen befestigt, die in einen Betonsockel eingelassen sind, so daß das Holz den Boden nicht unmittelbar berührt.

Die Schauseite zeigt nach Südwesten. Die Bretter an der Rückwand, die den Corpus schützen, sind strahlenförmig angeordnet. Ein schmales Schindeldach und Seitenwände mit geschwungenen Kanten schützen vor Regen und Schnee.

Zu Füßen des Gekreuzigten wurde ein Blumenkorb angebracht, in dem zur Zeit rote Geranien blühen.

Der Corpus wurde von Leopold Schubert aus Glonn geschnitzt und von einem Kirchenmaler gefaßt.

Christus hängt mit weit ausgebreiteten Armen am Kreuz, den Kopf nach rechts geneigt, die Knie etwas angezogen. Durch beide Füße geht ein Nagel. Es handelt sich also um ein sog. Dreinagelkreuz, ein Symbol für die Heilige Dreifaltigkeit.

Über dem Kopf des Gekreuzigten wurde ein Täfelchen mit der Inschrift INRI angebracht.

Unter dem Blumenkorb ist auf einer barock eingerahmten Tafel in gotischer Schrift folgende Inschrift zu lesen:

A Kreuz steht am Weg
Lodt ei`für a kloans Gebet
gibt an Trost bei Unglück u. Leid
gibt a guad`s Gfui und a Freid
a Baam und a Bleamal dazua
gibt dem Fleckerl a staade Ruah.

Zu Füßen des Kreuzstammes wurde, von großen Kieselsteinen eingerahmt, ein kleines ovales Blumenbeet angelegt, mit roten Rosen und - momentan - roten Begonien bepflanzt.

Auf der Rückseite des Kreuzstammes ist, ebenso wie auf der neuen Bank links vom Kreuz (für den Beschauer rechts davon), zu lesen:

K A B Mai 1989 bzw.,

K A B Kirchseeon 1989.

Das mit Blumen geschmückte Kreuz und die Bank laden zur `staaden Ruah` ein."



Die Sanatoriums-Kapelle

an der Straßengabelung Moosacher/Deinhofer Straße

Hamberger/Lang, um 1955/60: "Die Kapelle befindet sich im Besitz der Lungenheilstätte Kirchseeon (heute BFW der Landesversicherungsanstalt) und wird von deren Krankenschwestern betreut. Erbaut wurde die Kapelle vor etwa 60 Jahren von Frau Karolina Obermeier, der früheren Besitzerin des Cafes, das an dem selben Ort einst gestanden war. Die Kapelle war zu Ehren der Mutter Gottes geweiht. Kunstmaler Baumgartner - Kirchseeon-Bhf. führte 1951 eine gefällige Renovierung durch. Es wird erzählt, daß auf dem Platze der jetzigen Kapelle in früheren Jahren bereits eine Kapelle gestanden habe; doch weiß man nichts genaueres mehr anzugeben."

Wechselvoll ist die Geschichte dieser kleinen Kapelle nahe dem Kirchseeoner Altersheim. Alte Frauen aus Kirchseeon sollen aus zusammengetragenen Steinen die Kapelle errichtet haben, sagen die einen. Andere wissen davon, daß die Mallersdorfer Schwerstern des Sanatoriums die Kapelle erbauen ließen, als das dahinter liegende Haus 1923 angekauft und für Ärzte und Pfleger eingerichtet wurde.

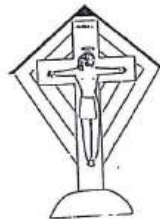
Karoline Braunmüller erinnert sich noch an Berichte ihrer Mutter, wonach ihre 1912 verstorbene Großmutter Karoline Holzmann, mit dem Schubkarren Grottensteine von Moosach nach Kirchseeon geholt haben soll, um eine Grottenkapelle an diesem Platz zu errichten. Der Grund gehörte damals zum Wirtshaus Obermeier. Als um die Jahrhundertwende die auch bei Münchnern beliebten Rodelrennen am Kirchseeoner Taubenberg aufhörten und der Wirtsbetrieb nicht mehr so gut florierte, ging das Haus in andere Hände über. Bei einem weiteren Verkauf wurde aus der Gaststätte ein 'Waldcafe', die Grottenkapelle weggerissen und eine kleine Kapelle am östlichen Eingang zum Cafe erbaut. Schließlich kam es 1923/24 zum Abriß wiederum dieses kleinen Bauwerkes und zur Erstellung auf dem alten Platz, wo die Kapelle noch heute steht.

Das mit Holzschindeln gedeckte Walmdach steht nach vorne einen Meter über und gibt dem Betenden und Betrachter Schutz vor Regen und Sonne. Eine Dachrinne verläuft rund herum. Früher war die Kapelle zur Straße ebenerdig; seit deren Ausbau liegt sie 30 cm tiefer als der Gehweg.

Ein schmiedeeisernes Gitter schützt die noch von den Schwestern des Sanatoriums stammende Figur, die "Maria Immaculata" mit dem Jesuskind im Arm. Das Kind drückt selbst mit einem Stab den Kopf der Schlange nieder, die das Böse symbolisiert.

Haben Kirchseeoner Frauen einst die Kapelle erbaut, so kümmern sich auch heute noch Kirchseeoner Frauen darum. Nach Abzug der Mallersdorfer Schwerstern sorgte zuerst Wilhelmine Wiesheu, nun Käthe Baur für den Blumenschmuck und die Kerzen. Frau Baur war es auch, die 1990/91 die Rosenkranzkönigin vom Maler Eugen Locher neu fassen, verschiedene Revierungsarbeiten ausführen und die ganze Kapelle und die Außenmauern weißeln ließ. Die DM 1.400 dafür zahlte sie aus eigener Tasche - aus Dankbarkeit und in tiefem Glauben an die Muttergottes.

Die Rosenkränze, die der Heiligen immer wieder gestiftete werden, die Krückstöcke, Kerzen und Votivbildchen, die sich in der Kapelle finden, zeigen die Beliebtheit dieser kleinen Andachtsstätte auf. So darf man hoffen, daß sich immer wieder jemand findet, der die Gnadenstätte pflegt.



Die Maße der Kapelle; außen: Breite 245 cm, Länge 300 cm

Höhe, bis Traufe 222 cm

Höhe, gesamt circa 372 cm

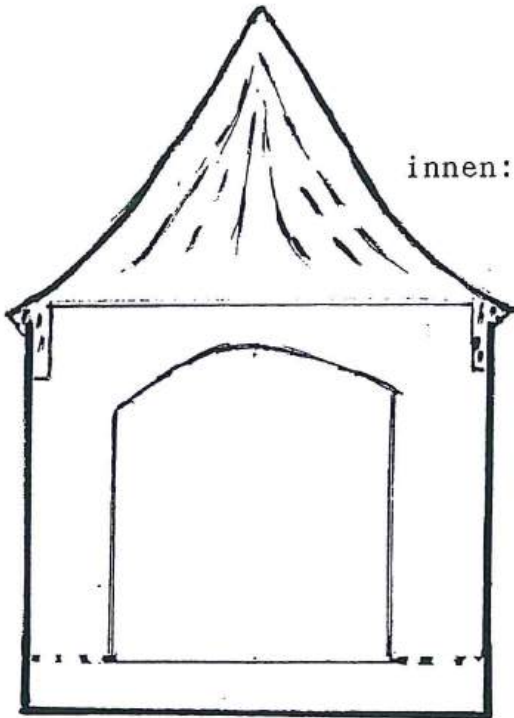
Türhöhe in der Mitte 166 cm

Türbreite 138 cm

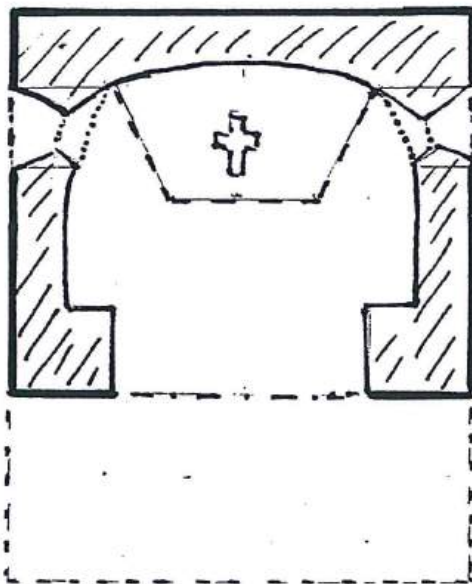
innen: Altarhöhe circa 90 cm

Altartiefe, 55 cm

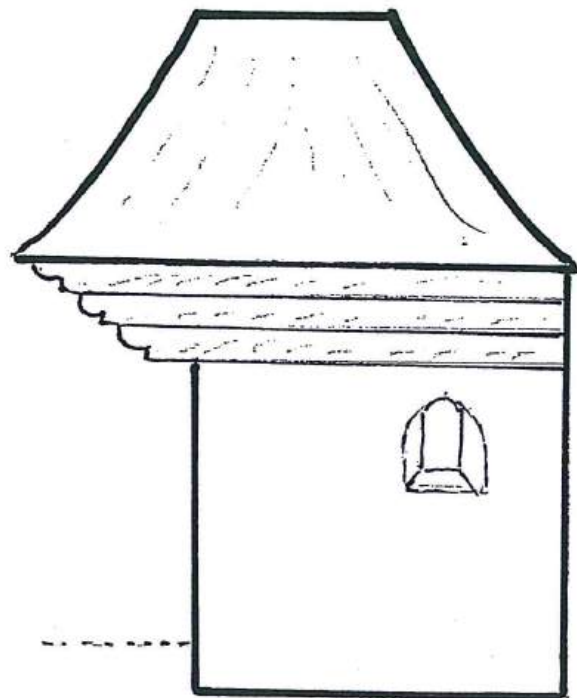
Altarbreite 100 cm



Vorderansicht



Grundriß



Seitenansicht



Leh-Gedenkkreuz

auf dem Spannleitenberg (existiert nicht mehr)

Hamberger/Lang, um 1955/60: "Ein ca 2 m hohes Steinkreuz grüßt von der höchsten Erhebung des Spannleitenberges. Es steht an der heutigen Straße 'Zum Ausblick' auf dem Grundstück des Herrn Leh - Kirchseeon/Bhf.

Das Kreuz zeigt kein Christusbild. Die Tafel im Sockel des Kreuzes trägt folgende Inschrift: "Andenken an Jakob Leh, Leutn.d.Res. u.K.Führer im 16.Bayer.Res.Inf.Reg., Inhaber EK 1 u. 2 V.G.W. Gefallen an der Spitze seiner Komp. am 25.Aug.1918 b. Bapauvre im 26.Lebensjahr. Rauh ist dein Grab, doch die Liebe des Vaters ehrt es."

Dieses Gedenkkreuz war sehr schlank gearbeitet und wirkte deshalb besonders groß. Die Eheleute Leh hatten es, zum Gedenken an ihr einziges Kind, auf dem höchsten Punkt ihres Gartens errichten lassen. Da 1963 niemand von der Familie Leh mehr lebte, der sich des Sohnes Jakob erinnern hätte können und da dieser Teil des Grundstückes bebaut werden sollte, wurde das Kreuz entfernt.

Marien-Bildstöckl

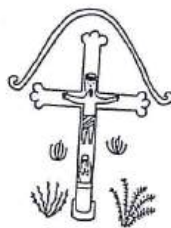
im Moos (existiert nicht mehr)

Hamberger/Lang, um 1955/60: "Von Frau Ramberger, Haus- und Grundbesitzerin in Kirchseeon-Moos, wurde ein reizendes Marien-Bildstöckl errichtet. Es steht rechts neben dem Fußweg von der Dorfkirche ins Moos kurz nach der Holzbrücke, die über den großen Ablaufgraben geht. Über dem gemauerten Sockel erhebt sich ein Blechgehäuse, in dem eine reizende Madonna hinter Glas steht. Eine Kniebank und immer frische Blumen erfreuen den stillen Wanderer, wenn er auf schwankendem Fußweg das Madonnenbild bewundert."



Nach Erzählungen von Maria Ramberger ging das etwa 1,50 m hohe Bildstöckl auf ein Gelübde zurück. Ein Friseur, gerade aus Krieg und Gefangenschaft zurückgekehrt, eröffnete im zerbombten Schwabing in einer Baracke einen Frisiersalon. Er gelobte, ein Kreuz oder Marterl zu errichten, wenn er das Geschäft hochbrächte. Eine herzliche Verbindung zu jemandem im Kirchseeoner Moos bewog ihn, etwa 1950 das Bildstöckl dort zu errichten. Der Aufsatz aus Blech barg nicht nur die Madonna, sondern auch zwei Engelsfiguren, die aber wohl schließlich `Füße` bekamen. Nachdem sich in den siebziger Jahren jemand den zweifelhaften Spaß machte, die Dankes- und Gedenkstätte immer wieder umzuwerfen, verlor die Nachbesitzerin des Rambergerschen Grundstücks, Franziska Albus, das Interesse an dem nun etwas ramponierten Kleinod. Sie schenkte 1980 den leeren Aufsatz, also das `Blechgehäuse` Patricia Kandler. Am oberen Freisitz der ehemaligen `Alten Post` fand diese einen passenden Platz dafür, malte den Aufsatz neu an und zierte das Innere mit einem Foto eines italienischen Madonnenbildes. Eine neuerliche, liebevolle Renovierung nahm Patricia Kandler im Sommer 1992 vor. Dabei wurde das Bild durch eine aus gipsähnlichem Material bestehende, etwa 30 cm hohe, schlichte Madonnenfigur ersetzt.

Neben dem Weg im Moos zeugt heute nur noch ein niedriger Betonsockel von dem Bildstöckl.



Urnenstein des Felix Desloges

im Grundstück Münchner Straße 20

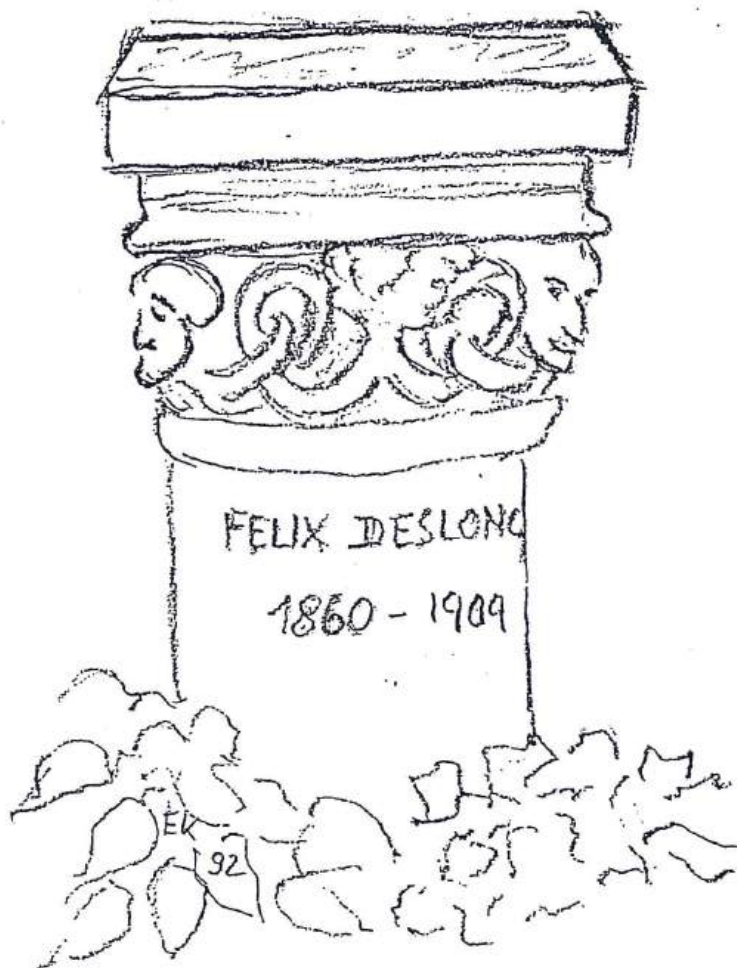
Wohl einmalig im Landkreis ist ein Gedenkstein, der im ehemaligen Grundstück der Familie Reich steht. Heute gehört dieser Teil des Reich-Gartens der Familie Hietl. Der nur einen Meter hohe Stein ist einer kurzen Säule ähnlich und barg mehrere Jahre die Urne des Felix Desloges.

Desloges war etwa 1890, während der Nonnenraupenkatastrophe nach Kirchseeon gekommen und hatte hier ein Sägewerk errichtet. Er kaufte schließlich den ganzen Grund südlich des heutigen Gartenweges, mit dem noch heute existierenden Haus Münchner Str. 20. Als gelernter Kunst- und Landschaftsgärtner, wie die Bezeichnung in einem Kaufvertrag lautete, verwandelte er die Fläche in einen Park. Dieser war so einmalig, daß er auch in unserer Zeit noch weithin Beachtung fände. Aus dem ganzen Landkreis, ja sogar aus München kamen an den Feiertagen die Menschen, um die 'Alm'- die noch immer steht -, die 'Waldkapelle', das Schwimmbad und die großen Steinfiguren des Zentaur und des Hermes zu bewundern. Nicht zuletzt staunten die Besucher über die vielen fremdländischen Bäume und Sträucher und den langen, den Garten von West nach Ost durchlaufenden Weg, der an beiden Seiten gesäumt war von einem Spalier mit tausend (!) Obstbäumen. Dieses Grundstück wollte Felix Desloges auch nach seinem Tod nicht verlassen und ließ daher den Stein anfertigen und auch die Gravur

'Felix Desloges / 1860 - '

anbringen. So brauchte, als er 1909 aus dem Leben schied, nur noch das Todesjahr eingemeißelt zu werden. Die andersartige Gravierung dieser Zahl ist noch heute deutlich zu erkennen. Die Urne blieb nur für einige Jahre in diesem Gedenkstein eingemauert. Nach dem Verkauf des Grundstücks wurde sie schließlich auf einem Münchner Friedhof beigesetzt. Die Säule blieb zum Gedenken. (Nach Erzählung von Marie Reich, 1985)

Die runde Säule ist aus Zementguß, ohne Verzierung, hat einen Durchmesser von etwa 43 cm und ist 58 cm hoch. Interessant im Jugendstil gearbeitet ist das darauf sitzende 33 cm hohe Kapitell. Es ist rechteckig und ebenfalls aus Zement gegossen. Die vier Ecken bilden menschliche Köpfe. Die Körper verschwinden im Stein, nur die Arme sind sichtbar. Sie umschlingen Weinranken, die die Vorder- und Rückseite des Kapitells zieren. Auf dem Kapitell liegt eine 9 cm hohe, 60 cm breite Sandsteinplatte, die einst die Urne im Innern der Säule schützte.



Die Waldkapelle

am Gartenweg (existiert nicht mehr)

Auch bei älteren Kirchseeoner kaum bekannt war, selbst während ihrer Existenz, eine künstliche Grotte. Sie stand von etwa 1905 bis 1960 im Grundstück am Gartenweg. Familie Reich, der das Kleinod gehörte, nannte sie die 'Waldkapelle'. Mit Efeu bewachsen und von Fichten umgeben, schützte ein grottenähnlicher Bau mit Spitzdach und kleinem Türmchen eine wunderschöne Pieta. Diese etwa 1,50 m hohe Gruppe war einstmals das Modell für eine in Marmor gearbeitete Pieta in der Nürnberger Elisabeth-Kirche. Marie Reich erinnerte sich, daß Felix Desloges, dem bis 1915 das ganze Areal am südlichen Gartenweg gehörte, dem ihm bekannten Künstler die Arbeit im Jahr 1904 abgekauft habe und die Kapelle in seinem Garten dafür errichtete. Da dieses Modell nur aus leicht verwitterndem Material bestand, war ihm kein langes Leben beschieden; denn als 1959 die Geschwister Reich das Grundstück teilten und verkauften, war die Figurengruppe schon in sehr desolatem Zustand und wurde, samt der Kapelle, beseitigt.



Altes Kriegerdenkmal

"Im unseligen Weltkriege haben etwa 60 Mann (73) aus Kirchseeon und der nächsten Umgebung ihr Höchstes, ihr Leben geopfert. ... aber wir wollen auch dafür sorgen, daß ihre Namen der Nachwelt erhalten bleiben; Öffnet darum Eure milde Hand und spendet namhafte Beträge zur Errichtung eines würdigen Kriegerdenkmals ..."

mit diesen Worten rief Bürgermeister Riedlinger im August 1921 die Kirchseeoner Bevölkerung zu Spenden für ein Kriegerdenkmal auf.

Aber nicht erst zu dieser Zeit war man bemüht, eine Gefallenen-Gedenkstätte zu errichten. Der Wunsch dazu entstand schon gleich nach Beendigung des 1. Weltkrieges. Die 'Realitätenbesitzer' aus Buch, Johann und Babette Wallner, die auch in Kirchseeon Eigentum besaßen, ließen schon im März 1919 urkundlich festhalten, daß sie das Grundstück Flur-Nr. 285 1/8 dem 'Komitee zur Errichtung des Kriegerdenkmals' schenken würden. Auch über das Aussehen des Ehrenmals war wohl schon die Entscheidung gefallen; denn im Kostenvoranschlag, den der Ebersberger Bildhauer Max Meier nur zwei Monate nach Riedlingers Aufruf präsentierte, war genau das Relief beschrieben - Stahlhelm mit Lorbeeren und Eichenlaub, aus Kalkstein - wie es auf dem alten Kriegerdenkmal zu sehen ist. Für das ganze Denkmal, aus Ettringer Tuffstein gearbeitet, mit beschriebenem Relief, veranschlagte Max Meier 15.000,- Mark. Ein Drittel des aufzubringenden Betrages kam tatsächlich durch Spenden aus der Bevölkerung zusammen. Fast noch einmal so viel stifteten die Brauereien, die in Kirchseeon ihr Bier absetzten, die Milchabsatzgenossenschaft und die Vereine, insbesondere der Veteranen- und Kriegerverein.

An der Einweihungsfeier am 28. Mai 1922 beteiligten sich nicht weniger als 58 Vereine. Konrad Hollerieth hat seine besondere Erinnerung an dieses Fest. Die Buben seines Alters durften die Tafeln vorantragen, die Schreinermeister Georg Penker für jeden einheimischen und Gastverein gemacht hatte. Auch der kleine Konrad war dabei. Fesch im neuen Anzug stand er mit seiner Tafel am Bahnhof und wartete auf den Veteranen-Verein aus Walpertskirchen. Er stand und wartete; jeder Zug, der Kirchseeon passierte, hielt damals noch hier und aus jedem

Zug stiegen Mitglieder auswärtiger Vereine, nur die Walpertskirchner nicht. Hatte sich Konrad doch so gefreut, auch ein stolzer Taferlträger sein zu dürfen. Schließlich hatten schon alle Buben ihren Verein in Empfang nehmen können, nur er stand immer noch und wartete. Es war ihm fast zum heulen! - Da endlich, endlich stiegen aus dem letztmöglichen Zug auch die Männer von Walpertskirchen aus. Wie war er erleichtert und wie stolz trug er die Tafel im Festzug.

Folgender Zeitungsbericht über die Einweihung des Kriegerdenkmals, der auch die Verhältnisse jener Zeit widerspiegelt, war am 28. Mai 1922 zu lesen:

*Kriegerdenkmal-Enthüllung in Kirchseeon

Seit Wochen konnte man in Kirchseeon fleißige Hände beobachten und Vorbereitungen treffen sehen, die auf etwas Großes schließen ließen. Schon das äußere Aussehen so mancher Häuser, das sich in den letzten Wochen durch frischen Anstrich und dergl. stark veränderte, zeigte, daß in naher Zukunft ein großes Fest gefeiert werden sollte. Und erst die letzten Tage arbeitete man von früh morgens bis spät abends und heute wenn man Kirchseeon betrachtet, so erkennt man es kaum mehr, ein so festtägliches Gewand hat es angelegt. Es ist aber auch ein großer Tag heute, will doch Kirchseeon seine gefallenen Helden feiern und zu ihrem ewigen Gedenken bis in die spätesten Generationen ein Denkmal enthüllen. Ganz Kirchseeon half zusammen mit verschwindend wenigen Ausnahmen, um dieses Werk vollbringen zu können. Ganz besonderer Dank gebührt jedoch neben dem Bürgermeister Riedlinger, der die nötigen schriftlichen Arbeiten und Bittgesuche zu erledigen hatte, den beiden Vorständen Penker Georg und Eichler Leonhard, ersterer Vorstand vom Veteranenverein, letzterer vom katholischen Arbeiterverein. Durch ihre eifrige Sammelarbeit ist es gelungen, in verhältnismaßig kurzer Zeit eine so hohe Summe aufzubringen und heute werden diese drei Herren im Herzen Genugtuung empfinden und können befriedigt in die Vergangenheit zurückschauen, weil ihre Arbeit nicht umsonst war, auch wenn es manchen Kampf und manche Unannehmlichkeit gekostet hat.

Als ersten Verein konnte das Komitee den Veteranen- und Kriegerverein Freilassing bereits am Samstag abends begrüßen. Dessen Erscheinen gereicht dem Kirchseeoner Verein zur ganz besonderen Ehre, weil er der weitest entfernte von allen angekommenen Vereinen war und weil durch sein Kommen wieder die herzlichen Beziehungen offenbar wurden, die gerade zwischen diesen beiden Vereinen bestehen. Abends 8 Uhr begann dann das eigentliche Fest mit dem Festabend. Frl. Maria Schirm trug in eindrucksvoller Art und Weise in dem stark besetzten Wallnersaale einen hübschen Prolog vor, für den sie reichen Beifall erntete. Ebenso verdienen besonders hervorgehoben zu werden die Kriegserinnerungen aus dem Felde, vorgetragen von Fritz Wieser. Auch die beiden Einakter, namentlich der zweite, fanden großen Anklang, was eigentlich auch zu erwarten war, hatten doch Spieler und Spielerinnen wie Wieser Fritz, Schirm Marie,

Fütterer, Hartmann Ferdinand. Saller Julie, Forcht Ottilie und andere ihre Kräfte zur Verfügung gestellt.

Den Hauptteil des Abends aber füllte ein vortreffliches Orchester der Kapelle Knerr aus. Hier hatte Musiklehrer Knerr wieder gezeigt welch hohes Maß von musikalischem Können er besitzt. Es wurde ihm aber auch immer starker Beifall gezollt. Um die Mitternachtsstunde schloß man diese Vorfeier, die infolge des guten Gerstensaftes in eine sehr heitere Stimmung ausfloß.

Sonntag früh weckten schon um 5 Uhr Böllerschüsse und schneidige Märsche der Kapelle Knerr die Schläfer und bald wurde es auch lebhaft. Um 6 Uhr kamen bereits drei Vereine und ab 7 Uhr gab es Empfang um Empfang. Verein auf Verein marschierte heran, von allen Seiten blies Musik und alt und jung war auf den Beinen. Bis 10 Uhr waren über 40 Vereine versammelt, als Vorstand Penker zur Aufstellung des Kirchenzuges aufforderte. H.H. Franziskanerpater Polykarp, Divisionspfarrer des 15. I.-D., zelebrierte die Feldmesse, während welcher der verstärkte Kirchenchor Kirchseeon unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Ochsenbauer die Cassionsmesse mit Orchesterbegleitung aufführte. In der Feldmesse würdigte Pater Polykarp die Verdienste der Gefallenen, stellte sie dem Volke als Vorbild hin und forderte die Anwesenden auf, in ihrem Geiste weiterzuarbeiten und ihrer nicht bloß äußerlich, sondern auch im christlichen Gebet zu gedenken. Hierauf ordnete sich der Festzug, und es folgte die Enthüllung des Denkmals. In Dreiecksform gruppierten sich die Fahnen um das Denkmal und nachdem Frl. Hamberger und Frl. Schirm je einen schönen Prolog vorgetragen hatten, ergriff Herr Bürgermeister Riedlinger zu folgenden Ausführungen das Wort: (Die Ansprache ist stark gekürzt, weil man in unserer Zeit die schwülstigen Phrasen, wie sie Josef Riedlinger in seiner Rede gebrauchte, nicht mehr versteht)

"51 Jahre zurück im Geiste! Der Friede zu Frankfurt war geschlossen und Deutschlands Macht stieg von Tag zu Tag ... Deutsche Arbeit und deutscher Handel überflügelte bald alles Dagewesene und das deutsche Volksvermögen steigerte sich in erheblichem Maße. Freilich hatten wir damals auch Diplomaten und Feldherren um die uns die Welt beneidete und die heimgekehrten Krieger, die ... vor mehr als 50 Jahren die Heimat wieder sehen durften, wetteiferten mit den übrigen Volksgenossen, das damals Geschaffene nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken und zu vervollkommen. ... So war es noch um die Wende des 19. Jahrhunderts.

Und heute? Die Macht und Größe des Reiches ist dahin ... selbst der Begriff 'Vaterland' ist für viele verloren gegangen. ... Der Gedanke an die Toten, an unsere gefallenen Helden muß uns aber wieder aufrichten. Ihr Geist soll in uns weiterleben und was sie gewollt haben, soll auch der Wille unserer Zeit sein. Wir alle, die wir hier versammelt sind ... dürfen nicht ruhen und rasten, bis wir Deutsche wieder ein Volk sind und einig handeln werden. ... Wir brauchen nicht Worte, sondern Taten. Was helfen alle schönen Anschriften zur Bekämpfung des Wuchers und

dergleichen, wenn die Tat fehlt. Es ist nicht nötig, daß alle den gleichen Weg gehen, das Endziel aber, das Wohl des Volkes, muß das Gleiche sein.

Darum weg mit allem Parteihader, weg mit der Verschwendungssucht, weg mit der Gier nach Geld und wie sonst die modernen Untugenden alle heißen, nur Arbeit, Sparsamkeit, Redlichkeit und barmherzige Nächstenliebe können uns helfen. ...

Und nun beugen wir uns vor der sittlichen Größe derer, die hier auf der Tafel verzeichnet sind ... Ehren wir unsere toten Helden, ... dann wird das vergossene Blut die Bindung der deutschen inneren und äußeren Einigkeit werden."

Daraufhin legten die Vereine und Korporationen, darunter das Sanatorium Kirchseeon, Kränze nieder und die Musik spielte das niederländischen Dankgebet, während zu gleicher Zeit Böllerschüsse ertönten. Damit schloß dann die offizielle Feier.

Das Komitee, die Festgäste, darunter vier Veteranen aus dem 70er Feldzug ... sowie der Gesangschor, die Ehrengäste und sonstige Mitwirkende, die sich um das Fest verdient gemacht haben, begaben sich in den Festsaal beim Neuwirt (heute `Alter Markt`), wo ein Ehrenmahl gehalten wurde. Herr Bürgermeister Riedlinger begrüßte und feierte in wirklich vaterländischen Worten die alten Krieger aus 1870/71, und Herr Expositus Kolb stattete den Schwerverwundeten von 1914-1918 in launigen Worten den Dank ab. Der Gesangschor brachte noch hübsche Heimatlieder zum Vortrag, bis dann für verschiedene Vereine die Abschiedsstunde rief, womit die Feier beendet war.

So hat also Kirchseeon einen großen Tag gehabt und der Wettergott hatte auch das Seinige getan, um die Feier würdig zu gestalten. Für Kirchseeon hatte dieses Fest noch eine weitere Bedeutung. Gerade dadurch hat es dem ganzen Bezirk wieder bewiesen, daß trotz der bekannten politischen Konstellation in Kirchseeon und des zum Teil unberechtigten schlechten Rufes immer noch Männer genug da sind, die nationalen Bestrebungen zu fördern und zu erhalten. Allen Teilnehmern wird das Fest in unvergeßlicher Erinnerung sein, es hat aber auch gezeigt, daß, wenn es gilt, die Opfer des Krieges zu ehren und zu feiern, die politischen Gegensätze zurücktreten und die Bevölkerung unseres Ortes geschlossen und einig zusammenarbeitet und zusammenwirkt. So mögen die schönen Eindrücke des Festes fortleben und Früchte bringen und dadurch mit beitragen zum Wiederaufbau des Vaterlandes."

Im Lauf der Jahre wurden mehrmals kleine Veränderungen am und um das Monument vorgenommen. Es mußten auch drei der großen Kastanien weichen, die 1922 an den Ecken des eingefassten Platzes gepflanzt worden waren. Die Inschrift: *`Gewidmet / unseren tapferen Kämpfern / für Heimat und Vaterland / 1914 - 1918 / die dankbare Gemeinde / Eglharting - Kirchseeon / 1922`* wurde während des 2. Weltkrieges entfernt. Die Namen der Gefallenen und Vermißten des 1. Weltkrieges, die auf den nach

Süden und Norden gerichteten Seiten eingraviert waren, verschwanden einige Jahre später.

Nachdem die Kriegsjahre 1939 - 1945 ihre Opfer forderten, wurde um 1942 eine etwa einen Meter hohe Wand vor dem Denkmal aufgestellt, an der für jeden Gefallenen jener Zeit ein Täfelchen aus Metall mit Namen befestigt werden konnte. Im Februar 1945 war diese Wand mit 47 Schildchen fast voll - und es waren doch bei weitem nicht für alle Namenstafeln angebracht, um die Mütter und Väter, Frauen, Kinder und Geschwister weinten. Nur kurz hielt man an dieser Art der Erinnerung fest. Die Wand mit den Tafeln wurde bald nach Kriegsende entfernt. Um allen Gefallenen der Gemeinde mit einer Ehrung gerecht zu werden, zeigt die Vorderseite nun die Inschrift: *`Im Leben lieb und wert, / Im Tode nicht vergessen! / Zum Gedenken an unsere Toten / der Weltkriege 1914/18 - 1939/45 / Die Gemeinde Kirchseeon`.*

In den 80-er Jahren wurde wieder über eine Umgestaltung des Denkmals diskutiert, wobei auch erneut der Gedanke an Namenstafeln aufkam.

Der zunehmende Straßen- und Schienenverkehr mit dem daraus resultierenden Lärm, machte schließlich Ansprachen und Musik bei Feierlichkeiten am Denkmal fast unmöglich. Auch reichte der Platz zur Aufstellung der Vereine nicht mehr aus, da die Wasserburger Straße als Ortsdurchfahrt immer freigehalten werden mußte. So entschloß sich der Gemeinderat bei der Umgestaltung des Marktplatzes, das Kriegerdenkmal zu entfernen und eine neue Gedenkstätte weiter westlich zu errichten.

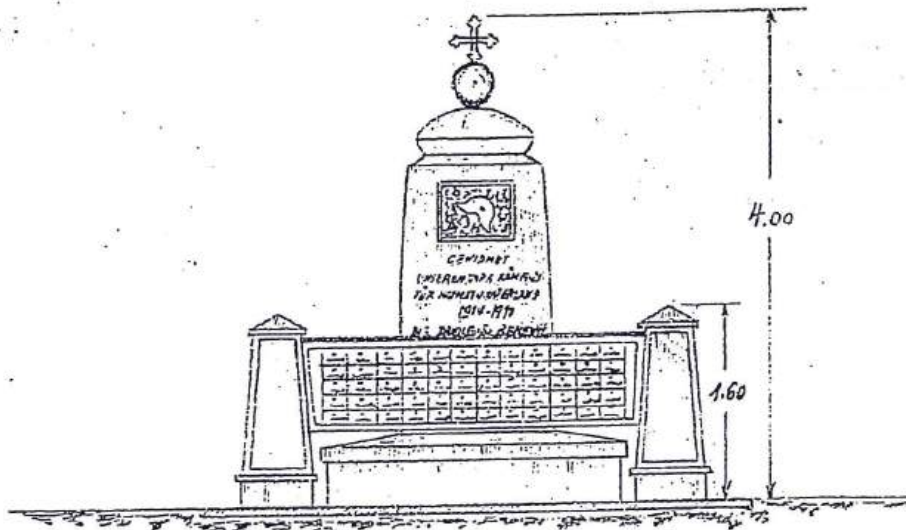
Am 12.Mai 1992, fast genau 70 Jahre nach seiner Einweihung, wurde das Mahnmal abgebrochen.

Nicht wenige Kirchseeoner, vor allem aus der älteren Generation schmerzt diese Entscheidung. Sie knüpfen an das alte Kriegerdenkmal viele intensive Erinnerungen an ihre Angehörigen, die während des 2.Weltkrieges ihr Leben lassen mußten. Zu einem neuen Mahnmal fehlen diese Verbindungen.

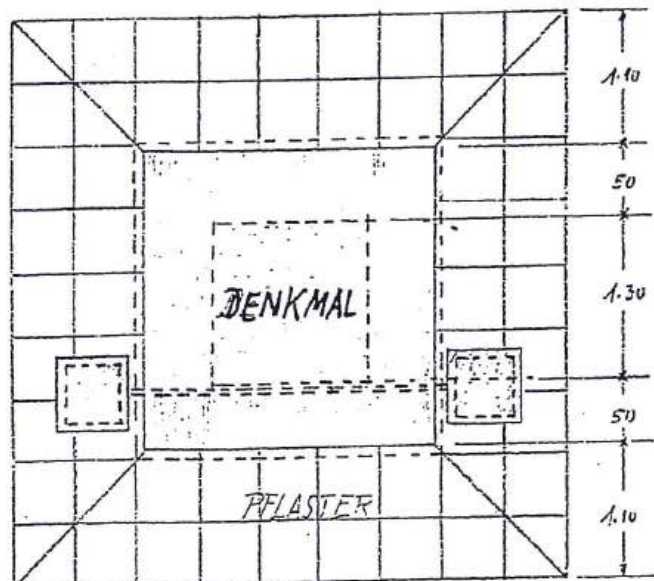
Vielleicht wird für diese Menschen der neue Platz im Waldfriedhof die bevorzugte Gedenkstätte, wo das alte Kriegerdenkmal am 12.Oktober 1992 südlich der Aussegnungshalle seinen Platz erhielt.

KRIEGERDENKMAL KIRCHSEEEN.

M = 1: 50.



HAUPT-ANSICHT.



GRUNDRISS.

Schon früher hatte Pfarrer Antholzner vergeblich versucht, mit einem kapellenähnlichen Gedenkstein auf dem Pfarrfriedhof, die Kriegerehrung dorthin zu verlegen.

Ein Eintrag von 1922 aus der Pfarrchronik über das Kriegerdenkmal soll hier nicht fehlen: *„Einfach, der Zeit und den besonderen Verhältnissen Kirchseeons entsprechend, wird es in seiner klobigen Trotzigkeit wohl Jahrhunderte überstehen und hoffentlich bessere Zeiten sehen, als die, welche der Weltkrieg gebracht hat.“*

Gefallenen-Gedenken in Buch und Eglharting

Die Eglhartinger und Bucher ließen Tafeln an ihren Gotteshäusern St. Peter in Buch, bzw. Heilig Kreuz in Neukirch anbringen.

Die Marmortafel, die am Eingang zur Kirche Heilig Kreuz hängt, trägt auch die Namen der nach dem 1. Weltkrieg verstorbenen Kriegsteilnehmer. In einem gerahmten Bild daneben sind Fotografien und Daten der Gefallenen des 2. Weltkrieges angebracht. Außerdem wird ihrer auf einer Steinplatte an der Südseite der Kirche unter einem Kruzifix und der Muttergottes gedacht. *„In den Kriegsjahren 1939 - 1945 wurden fern der Heimat und in der Heimat zur ewigen Heimat gerufen“* steht über den 29 eingravierten Namen, wobei auch die genannt sind, die beim Bombenangriff im April 1945 im Forsthaus ums Leben kamen. Auch in Buch findet man eine Gedenktafel aus Marmor für die aus der *„Ortsgemeinde Buch“* Gefallenen des 1. Weltkrieges am Eingang zur Kirche. Man setzte damals nicht nur das Alter neben den Namen, sondern auch ein Foto des betraurten Soldaten. Ebenso ehren die Bucher die Opfer des 2. Weltkrieges in diesem Raum mit deren Fotos in einem gerahmten Bild. Außerdem erinnert ein etwa 1,70 Meter hoher grabmalähnlicher Stein an der Südwand der Bucher Kirche an die Gefallenen aus dem Dorf. Die Worte *„Die Ewige Liebe hat in den Kriegsjahren 1939/45 heimgerufen“* stehen über den elf Namen. Ein Relief der Muttergottes mit dem Kind darüber versinnbildlicht die *„Ewige Liebe“*.

Kriegergedenkstätten

auf dem Pfarrfriedhof

(existieren nicht mehr)

Der Gefallenen aus den Reihen der Vereine oder einer anderer Gemeinschaften besonders zu gedenken war vielen ein Bedürfnis. So ließ die Verwaltung des **Lungensanatoriums** nach dem 1. Weltkrieg auf dem Pfarrfriedhof unweit des Leichenhauses eine Gedenkstätte errichten für die im zum Lazarett umfunktionierten Sanatorium verstorbenen sechs Soldaten. Auf einem 100 cm breiten und 50 cm tiefen Sockel befand sich ein Aufbau, der eine nach beiden Seiten mit zwei Säulen abgeschlossene Nische bildete. In der Nische befand sich ein Relief, das Christus am Kreuz zeigte, flankiert von zwei Soldaten. Das ganze wurde durch ein spitzes, mit Schindeln gedecktes Dach geschützt, das in einer Kugel mit Kreuz darauf abschloß. Eine Platte im Sockel hatte folgende Inschrift :

`Zum Gedenken

an die

im Sanatorium Kirchseeon gestorbenen

Teilnehmer am Weltkrieg 1914 - 1918

(Es folgten sechs Namen mit den Sterbedaten)

Errichtet von der Allgemeinen Ortskrankenkasse

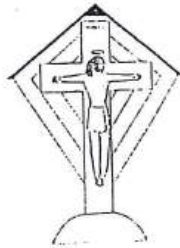
München (Stadt) `

Diese Gedenkstätte galt später auch den acht Männern, die im Lazarett Kirchseeon während des 2. Weltkrieges ihren Verletzungen erlagen.

Vielen Kirchseeonern ist dagegen noch der **Soldatenfriedhof** bekannt, der sich im westlichen Teil des Pfarrfriedhofes befand. Hier waren etwa 45 Soldaten beigesetzt. Drei oder vier Reihen entlang war ein einfaches dunkles Holzkreuz am anderen; jedes mit einem Schildchen in der Mitte mit den Namen des Verstorbenen und seinen Daten. Ein Teil der Toten wurde von den Angehörigen in die heimatlichen Friedhöfe umgebettet. Die noch verbliebenen Soldatengräber kamen 1955 auf den Friedhof von Rosenheim.

Ebenso stand ein Kreuz der Sudetendeutschen Landsmannschaft mehrere Jahre auf dem Pfarrfriedhof. Hierzu steht in der Chronik der Sudetendeutschen Landsmannschaft: *„Unter Anteilnahme großer Teile der Kirchseeoner Bevölkerung wurde im September 1951 auf dem Friedhof in Kirchseeon (Pfarrfriedhof) von der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein Gedenkkreuz errichtet und von Pfarrer Antholzner geweiht. Es ist eine Gedenkstätte für die Gräber auf unseren Heimatfriedhöfen, ein Mahnmal für die Landsleute, die durch die Vertreibung ums Leben kamen ...“*

Es handelte sich hierbei um ein 2,50 Meter hohes, schlichtes Eichenkreuz, das von zwei schlanken Buchsbäumen flankiert wurde. Der Platz davor war stets liebevoll geschmückt. Bei Umgestaltung und Erweiterung des Friedhofes wurde das Kreuz an die östliche Mauer versetzt. Schließlich mußte es der allgemeinen Gedenkstätte weichen, die Pfarrer Antholzner dort errichten ließ.



Auf dem *„Jahnsportplatz“* hatte der *„Turnverein Kirchseeon“* eine eigene Gedenkstätte für die Gefallenen des 1. Weltkrieges aus seinen Reihen. In einen mit Eichenlaub umwachsenen fast weißen Stein war eine 35x30 cm große Marmorplatte eingelassen mit dem Relief eines Soldatenkopfes mit Stahlhelm. Darunter stand die Inschrift:

„Seinen Helden

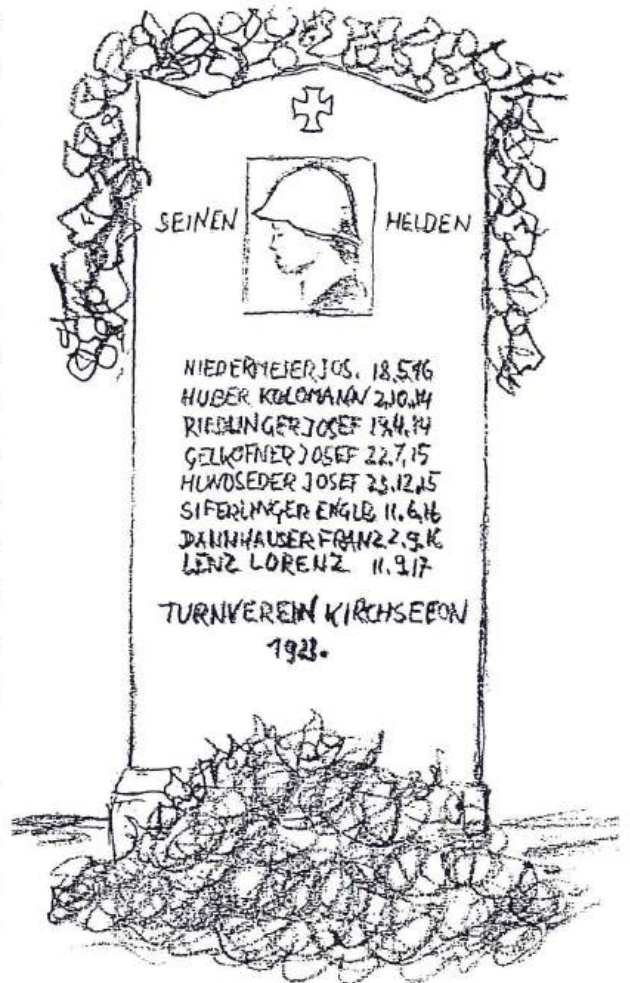
(hier folgten acht Namen mit den Sterbedaten)

Turnverein Kirchseeon

1921“

Bei der offiziellen Einweihung des Jahnsportplatzes am 20. Juli 1920 wurde der Gedenkstein vom Deutschen Turn-Verein Kirchseeon aufgestellt. Als nach dem 2. Weltkrieg der Sportplatz aufgegeben werden mußte, blieb der 160 m hohe, 0,80 m breite und 0,25 m dicke Stein zurück. Die Bewohner der auf einem Teil des Platzes entstandenen Häuser, legten die Gedenkstätte sicherheitshalber um, damit Kinder nicht durch ein Umstürzen gefährdet würden.

Im Lauf der Jahre wurde das Mahnmal überwuchert und geriet in Vergessenheit. Durch einen Hinweis aufmerksam geworden, machten sich Josef Miethaner, Alfons und Florian Bauer, Mitglieder des Heimatkunde-Vereins Kirchseeon, im April 1995 daran, den Stein erst einmal zu orten und schließlich zu heben. Nun zeigte auch der Allgemeine Turn- und Sport-Verein (ATSV) Kirchseeons wieder Interesse und konnte sogar einen würdigen Platz für das Denkmal auf seinem Sportgelände vorweisen. Die nicht mehr vorhandene Marmorplatte mit dem Relief wird bis zum 90. Gründungsfest des Sportvereins, das 1996 stattfindet, ersetzt. Somit kommt der Gedenkstein wieder zu den ursprünglichen Ehren.



Neues Kriegerdenkmal

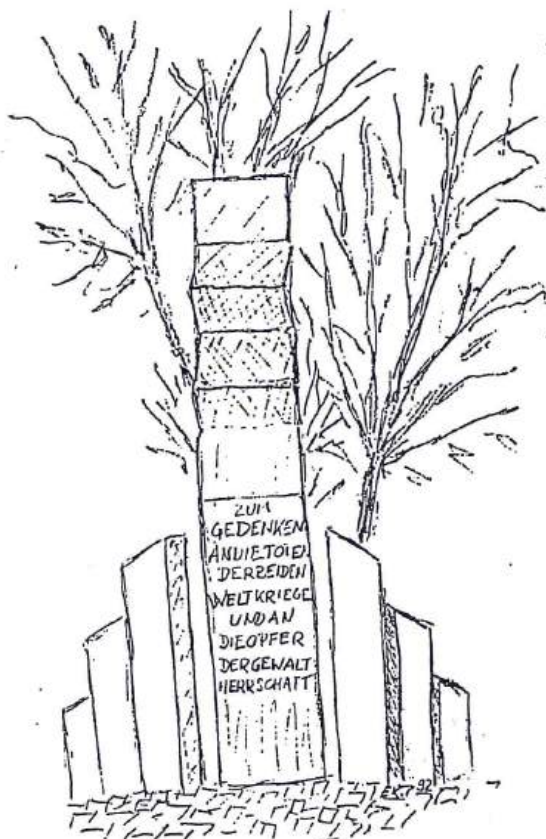
Am Vorabend des Volkstrauertages, dem 14. November 1992 wurde das neue Kriegerdenkmal geweiht. Ein Fackelzug, begleitet von den Fahnenabordnungen der Kirchseeoner Vereine zog von der Kirche zum Mahnmal, wo Pfarrer Kurt Winter die Weihe vornahm. 1. Bürgermeisterin Ursula Bittner, wie auch der Kartellvorsitzende Herbert Mayr hielten Ansprachen.

Das neue Denkmal schufen der Kunstschmied Manfred Bergmeister aus Ebersberg und Steinmetz Adolf Gottlieb aus Kirchseeon in Gemeinschaftsarbeit. Es versinnbildlicht Unruhe und Gewalt, die Zusammengefügtes zerstört. Rote Steine im Pflaster bilden eine Blutrose.

Die Kosten für das Mahnmal betrugen DM 50.000,-

Die Inschrift, die der Gemeinderat auswählte, wird dem Gedenken aller Kriegsoffer unserer Gemeinde gerecht:

*„Zum Gedenken an die Toten der beiden Weltkriege
und an die Opfer der Gewaltherrschaft.“*



Isengau-Monument

Am Lohholz 6

Lange Zeit durch eine hohe Mauer verdeckt war ein Mahnmal, das keine Gedenkstätte im christlichen Sinne darstellt. Es handelt sich dabei um das Monument im Grundstück 'Am Lohholz' 6. Ein nach Westen blickender Löwe hält mit seiner rechten Pranke eine Kugel, die den Erdball darstellen dürfte. Das Tier hat den Schwanz nicht stolz erhoben, sondern nach innen geschwungen. Die etwa 80 cm hohe Figur steht auf einem sich oben verjüngenden Steinsockel von circa einem Meter Höhe. Zu diesem Sockel führen stufenförmig zwei dicke Betonplatten.

Eine rechteckige, flache Nische im Sockel läßt vermuten, daß sich darin ein Bild befand, welches herausgeschlagen wurde. Darunter steht die Inschrift:

*'Der Isengau
seinem treuen Freunde
in Gedenken einer braven Tat
23.11.22 - 10.4.27'*

Wem hier gedacht wurde ist nicht mehr bekannt. Maria Buchmayer glaubt sich zu erinnern, daß dieses Mahnmal für einen Mann errichtet wurde, der die Freunde der Isengau-Gruppe immer zu politischen Veranstaltungen nach München chauffierte und dabei ums Leben kam.

'Die Isengauer hatten moosgrüne Hüte und waren bayrisch national eingestellt' fällt Johann Killi rückblickend ein. Diese Gruppierung war 1918/19 entstanden und eine rechtsgerichtete Vereinigung.

Das Keilhofer-Kreuz

in Eglharting, Hauptstraße 1

`Georgskreuz` wäre eigentlich die richtige Bezeichnung für das Wegkreuz, das seit 1994 in Eglharting `beim Keilhofer` (Hauptstraße 1) steht. Da Vater Georg Kanzler und der gleichnamige Sohn die Holzarbeiten ausführten und die Weihe am 24. April, dem Georgitag stattfand, wäre der Name gerechtfertigt.

Zwei Jahre lang ließ der Gedanke, ein Kreuz am Hof aufzustellen, den Keilhofer-Bauern, Georg Kanzler, nicht mehr los. Als er eines Nachts wieder einmal nicht schlafen konnte, stand Georg Kanzler auf und bastelte aus Kartonstreifen ein Modell nach seinen Vorstellungen, das von der Familie mit Begeisterung angenommen wurde. Danach war kein Halten mehr, Freund Michael Hillinger und Sohn Georg halfen eifrig, nach Kanzlers Vorgaben das Kreuz zu zimmern. Die Christusfigur stammt vom Kirchseeoner Schnitzer Franz Hintermair. Gestiftet hat sie die `Groll-Oma` Maria Groll, Austragsbäuerin vom Keilhofer-Hof.

Beschreibung des Kreuzes: Höhe 2,90 Meter; Überdachung und schützenden Seitenteile an den Kanten verziert; die Rückwand ist strahlenförmig gezimmert. Das Fichtenholz ist hell gebeizt. Das Kreuz umgibt ein kleines Blumenbeet. Auch zu Füßen des Gekreuzigten stehen in einem korbähnlichen Sockel Blumen. Über dem Corpus liest man die Inschrift `INRI`. Die Christusfigur ist 90 cm groß und sehr einfühlsam bemalt. Der Kopf neigt sich nach rechts. Das Lendentuch springt über dem rechten Schenkel etwa auf, wodurch zu erkennen ist, daß es mit einer roten Schnur zusammengehalten wird. Es handelt sich um ein Drei-Nagel-Kreuz.

Die Weihe des Hofkreuzes vollzog Pastoralassistent Helmut Schneider. Der ehemalige Schulrat und Nachbar Hans Obermayr gestaltete mit anderen Anwohnern den musikalischen Teil der christlichen Feier.

Nach dem Segen erklärte Ottilie Kanzler in einer kurzen Ansprache das Anliegen der Familie, das Fichtenkreuz aufzustellen. Glaube und Tradition paaren sich in dem Wunsch,

daß die vielen Tausend Autofahrer, die täglich an dem christlichen Zeugnis vorbeifahren, gesund und glücklich ihr Ziel erreichen.

Der Spruch, der auf einer kleinen Tafel am Kreuzfuß mahnt, drückt den Wunsch der Familie ebenfalls aus:

*`O Wanderer, halte still,
betrachte dein letztes Ziel,
gehe nie vorbei,
ohne dass Jesus gegrüßet sei.`*

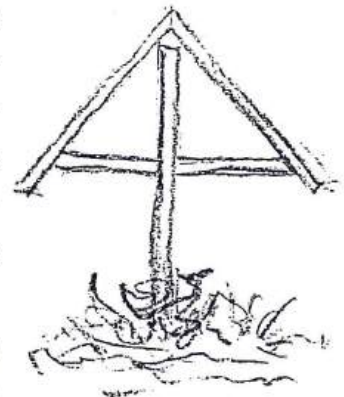
Familie Kanzler ließ es sich nicht nehmen, all die vielen Freunde und Bekannten, die der Weihe beigewohnt hatten, an diesem Tag zu bewirten.

Gedenkkreuz für Klaus-Peter Maier

in Eglharting, östlich der Bahnunterführung

Unweit des Keilhoferkreuzes wurde im späten Frühjahr 1994 ein zweites christliches Mahnmal errichtet. Es handelt sich um ein graziles, schlichtes, nur knapp einen Meter hohes Gedenkkreuz, das etwa 80 Meter östlich der Bahnüberführung von Eglharting, an der B 304 steht. Etwas herausgehoben, auf halber Höhe der Böschung unterhalb des Weges zur Hubertussiedlung, fällt es, trotz seiner geringen Höhe, jedem Vorbeifahrenden auf.

Errichtet wurde das Holzkreuz zum Gedenken an den erst 25-jährigen Kirchseeoner Klaus-Peter Maier. Der 15. Januar 1994 war sein letzter Lebenstag. Nur eine Sekunde der Unsicherheit auf dem Mofa eines Freundes, brachte ihm hier den Tod. Kein Namenszug, auch keine Inschrift geben Auskunft über den tragischen Unfall, jedoch die Blumen, die die Gedenkstätte immer schmücken, beweisen, welch anhaltende Trauer der Verkehrstod des jungen Mannes auslöste.



Die Feldkreuze, Wegkapellen, An-
dachts- und Gedenkstätten sind
auf dem Ortsplan von Kirchseeon
durch Nummern gekennzeichnet, die
mit den Seitenzahlen des Inhalts-
verzeichnisses übereinstimmen.

